

Programmatische Schwerpunkte der städtischen Museen und des NS-Dokumentationszentrums 2026

- Bekanntgabe -

Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 18908

Bekanntgabe in der Sitzung des Kulturausschusses vom 12.02.2026

Öffentliche Sitzung

Kurzübersicht

zur beiliegenden Bekanntgabe

Anlass	Die Münchner Museen und das NS-Dokumentationszentrum geben mit der vorliegenden Bekanntgabe ihre programmatischen Schwerpunkte für das aktuelle Jahr im Kulturausschuss bekannt.
Inhalt	Programmatische Schwerpunkte der städtischen Museen und des NS-Dokumentationszentrums 2026
Gesucht werden kann im RIS auch unter	Programmatische Schwerpunkte; Städtischen Museen; Städtische Galerie im Lenbachhaus / Kunstbau; Münchner Stadtmuseum; Jüdisches Museum München; Museum Villa Stuck, Valentin-Karlstadt-Musäum; NS-Dokumentationszentrum
Ortsangabe	München

Programmatische Schwerpunkte der städtischen Museen und des NS-Dokumentationszentrums 2026

- Bekanntgabe -

Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 18908

Bekanntgabe in der Sitzung des Kulturausschusses vom 12.02.2026

Öffentliche Sitzung

Inhaltsverzeichnis	Seite
I. Vortrag des Referenten	2
1. Anlass für die Vorlage	2
2. Programmatische Schwerpunkte	2
NS-Dokumentationszentrum München	2
Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München	5
Münchner Stadtmuseum	10
Jüdisches Museum München	16
Museum Villa Stuck	21
Valentin-Karlstadt-Musäum	26
II. Bekanntgegeben	29

I. Vortrag des Referenten

1. Anlass für die Vorlage

Die Münchner Museen und das NS-Dokumentationszentrum geben mit der vorliegenden Bekanntgabe ihre programmatischen Schwerpunkte für das aktuelle Jahr im Kulturausschuss bekannt.

2. Programmatische Schwerpunkte

NS-Dokumentationszentrum München

Die Frage „Was ist Erinnerung?“ – in der Kunst, in den Dingen und Objekten, in einer postmigrantischen Gesellschaft, in Zeiten des Krieges und des Rechtsrucks – beschäftigt das NS-Dokumentationszentrum auch im kommenden Jahr. Dabei sollen 2026 insbesondere die Perspektiven von Kindern und ihren Familien, die den Nationalsozialismus und den Holocaust selbst erlebt haben, im Vordergrund stehen. Gleichzeitig geht es auch darum, wie Erfahrungen weitergegeben werden, wie der Prozess intergenerationaler Tradierung von Erinnerungen, Traumata und Konflikten verläuft und welche Auswirkungen bis heute sichtbar sind. Das nsdoku richtet den Blick einerseits auf lokale Geschichten und Biografien, die beispielsweise anhand eines Münchner Klassenfotos aus dem Jahr 1937 recherchiert und präsentiert werden. Zum anderen sind Krieg, Verlust und Vertreibung globale Themen, denen in einem internationalen Kontext und in künstlerischen Positionen nachgegangen wird.

Weiter beschäftigen uns Fragen nach den Ursachen politischer und gesellschaftlicher Radikalisierung und den Verlust der demokratischen Mitte, und welche Rolle dabei zunehmend auch der wirtschaftliche Faktor spielt. Was passiert, wenn Kunst und Kultur, Geschichtsvermittlung und historische Bildung von immer knapper werdenden Budgets abhängen? Welcher Einfluss kommt denjenigen zu, die als nicht-staatliche Akteure dramatischen Einfluss nehmen, wie die Tech-Billionäre? In welcher Weise wird mit Kapital Meinung gemacht und was passiert, wenn Geld und Macht über die Kultur – zumal die Erinnerungskultur – entscheiden?

Ausstellungen

Erinnerung ist ...

Intervention mit Objekten und ihren Geschichten

Bis 10. Mai 2026

Ein Hut, eine Holzkiste, ein Tablettenröhrchen, ein Bierkrug. Welche Erinnerungen haften diesen Dingen an, welche Geschichten können sie erzählen? Was wollen wir von ihnen erfahren? Für ein Jahr ergänzen ausgewählte Objekte die Ausstellung München und der Nationalsozialismus und erzählen sie durch neue Geschichten weiter. Große und kleine, alltägliche und ungewöhnliche Dinge schaffen sinnliche Zugänge und ermöglichen einen anderen Blick auf die Vergangenheit.

Persönliche Audio-Kommentare begleiten die einzelnen Objekte, ordnen sie ein und machen größere Zusammenhänge greifbar. Verfasst und eingesprochen wurden die Beiträge von Zeitzeug*innen, Aktivist*innen, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und anderen, darunter Edmund de Waal, Hamado Dipama, Lena Gorelik, Ernst Grube, Olga Mannheimer und die Initiative München OEZ erinnern!.

**... damit das Geräusch des Krieges nachlässt, sein Gedröhnn
Ausstellung zeitgenössischer Kunst
Bis 12. Juli 2026**

Die Ausstellung versammelt zeitgenössische Kunstwerke, die sich mit den Nachwirkungen von Kriegen innerhalb und außerhalb Europas seit 1945 beschäftigen. Der Titel nimmt Bezug auf Marguerite Duras' Kriegsmemoiren und verweist auf eine kritische Trauerarbeit, die persönliche wie kollektive Dimensionen traumatischer Erfahrungen einschließt. Die Ausstellung fragt danach, wie historische Gewalt nachhallt und erkundet das Potenzial intergenerationaler sowie transnationaler Dialoge für eine pluralistische Erinnerung, die auch Orientierung für die Zukunft bietet.

Künstler*innen: Chantal Akerman, Nikita Kadan, Jean Katambayi Mukendi, Tarik Kiswanson, Hiwa K, Atalya Laufer, Selma Selman, Hito Steyerl, Sung Tieu, Miloš Trakilović, Ian Waelder, Leyla Yenirce

Das Klassenfoto (Arbeitstitel)

21. Oktober 2026 bis 6. Juni 2027

48 Kinder der dritten Klasse der Jüdischen Volksschule München, versammelt zum Klassenfoto im Schulhof – eine Momentaufnahme aus dem Sommer 1937. Es ist das letzte Bild, auf dem die Kinder vereint sind. Das Foto ist Ausgangspunkt für eine intensive Spurensuche. Die Ausstellung geht den Lebenswegen der Kinder nach. Sie fragt nach Überlebensstrategien, Fluchtwegen, Fremdheits- und Verlusterfahrungen und dem Ankommen im Neuen. Und sie bildet Leerstellen ab – die Abwesenheit derer, die der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer gefallen sind. Dabei eröffnen sich übergeordnete Fragen: Was bedeutet es, in unmenschlichen Zeiten Kind zu sein? Wie prägen Heimatverlust und Zwangsmigration die davon betroffenen Menschen? Und wie wirken diese Erfahrungen in den Familien nach?

Die Ausstellung basiert auf einer Idee und den Recherchen der Historikerinnen Kristina Milz und Julia Schneidawind, deren Buch zum Thema voraussichtlich im Herbst 2026 im Verlag C.H. Beck erscheinen wird.

Vermittlungsprogramm und Veranstaltungen

Mit der Wiedereröffnung des nsdoku im Mai 2025 starteten neue Vermittlungsformate wie die Erinnerungssprechstunde, die dazu einlädt, in einem offenen Forum über die Zukunft der Erinnerung nachzudenken und sich auszutauschen. Auch ein neues Angebot für Kinder im Grundschulalter wurde entwickelt und mittlerweile als Workshop für Schulklassen institutionalisiert. In Deine Stimme zählt! erfahren Kinder mehr über Demokratie und ihre Grundrechte und werden ermutigt, für diese einzustehen und ihre Meinung zu äußern.

Die Spring School widmet sich im März 2026 ausgehend von der Ausstellung ... damit das Geräusch des Krieges nachlässt, sein Gedröhnn der Frage, wie gewaltvolle Konflikte weltweit wirken, sowohl vor Ort als auch auf die Gesellschaft in Deutschland, und welche vielfältigen Herausforderungen sich daraus ergeben.

Die Verunsicherung in Schulen, Bildungseinrichtungen oder Unternehmen angehoben durch politische Konflikte und zwischenmenschlicher Herausforderungen ist spürbar und führt zu einer zunehmend hohen Nachfrage nach Angeboten der historisch-politischen Bildungsarbeit. Formate, die Prävention und aktive Hilfestellung in einer vielerorts als unsicher und bedrohlich wahrgenommen Gegenwart bieten, sind dabei besonders nachgefragt. Unser Vermittlungsprogramm widmet sich Themen wie Propaganda und Desinformation, Ausgrenzungsmechanismen, Antisemitismus

und Rassismus oder Formen sprachlicher Radikalisierung gezielt mit dem Blick auf aktuelle Problemfelder und Entwicklungen.

Das nsdoku kooperiert mit einer Vielzahl von Münchner Institutionen und Akteur*innen wie den Kammerspielen, dem Literaturhaus, dem Amerikahaus, und vielen anderen. Auch auf Festivals sind wir 2026 wieder vertreten und zeigen zum Beispiel im Mai im Rahmen des DOK.fest München ein neues Dokumentarfilmprogramm und thematisieren gemeinsam mit dem GoDrag Festival politisch motivierte Transfeindlichkeit. Zu den hoch aktuellen Themen des Veranstaltungsprogramms zählt unter anderem die Frage nach der Veränderung von Kunst und Kultur durch Künstliche Intelligenz und Cyberfaschismus.

Aktuell läuft eine Ausschreibung für freiberufliche Guides. Damit möchte das nsdoku die Themen Rassismus- und Antisemitismuskritik, LGBTQ*-Feindlichkeit sowie Erinnerungskultur in einer diversen Gesellschaft weiter ausbauen und durch vielfältige Zugänge vermitteln.

Publikationen und Forschung

Neben der weiteren kontinuierlichen Anreicherung des Online-Magazins (nsdoku.de/magazin) mit spannenden Artikeln aus Kunst, Kultur, Gesellschaft und Politik, sind 2026 auch wieder neue Publikationen geplant, die seit dem Umbau des nsdoku jetzt auch vor Ort im Shop erhältlich sind.

Ausgehend von der 2024 erschienenen Graphic Novel Zeit heilt keine Wunden über den Zeitzeugen Ernst Grube wird das nsdoku Anfang 2026 gemeinsam mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit eine Handreichung für den Einsatz von Graphic Novels für Lehrerkräfte vorstellen. Außerdem soll Zeit heilt keine Wunden in die Publikationsreihe der Landeszentrale aufgenommen werden und wird dadurch zu ermäßigten Preisen für Schüler*innen und Lehrkräfte erhältlich sein.

Neben der Forschungskooperation mit der Stadtsparkasse München, die die Vorgänge in der damaligen „Städtischen Sparkasse München“ in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 historisch auswertet und 2026 weitergeführt wird, ist 2025 ein neues Forschungsprojekt gestartet: Kunst und die völkische Bewegung, eine Kooperation mit dem Lenbachhaus, erforscht die Verbindungen zwischen der völkischen Bewegung und künstlerischen Persönlichkeiten um 1900 in München. Im Sommer 2026 wird ein interdisziplinäres Symposium erste Ergebnisse des Forschungsprojektes vorstellen.

Das Online-Lexikon des nsdoku soll 2026 auch in englischer Sprache verfügbar sein. In über 900 Artikeln bietet unser Lexikon ausführliche Informationen zu Themen, Ereignissen, Organisationen, Orten und Personen, die relevant für die nationalsozialistische Vergangenheit der Stadt München sind und auch in der Ausstellung München und der Nationalsozialismus behandelt werden.

nsdoku Neuaubing

Auf dem Kulturgelände Ehrenbürgstraße entsteht eine Dependance des NS-Dokumentationszentrums. Durch das Neben- und Miteinander von Geschichtsvermittlung, Kunst, Sozialem und Handwerk wird das ehemalige Zwangsarbeiter*innenlager zu einem Ort der lebendigen Erinnerung, der Menschen dazu einlädt, sich mit der Geschichte der NS-Zwangsarbeit und deren Bezügen bis in die Gegenwart auseinanderzusetzen. Im Rahmen der Baumaßnahmen werden aktuell in zwei der historischen Baracken Räume für den Ausstellungs- sowie Vermittlungs-

Veranstaltungsbetrieb geschaffen. Das Drehbuch für die analoge und digitale Ausstellung ist mittlerweile finalisiert und die Ausstellungsgestaltung schreitet voran. Darüber hinaus werden Vermittlungs- und Veranstaltungsformate erarbeitet, die bereits vor der Eröffnung der Dependance umgesetzt werden können und inhaltliche Schwerpunkte des nsdoku Neuaubing adressieren. Die Eröffnung ist für 2027 geplant, wobei ein vollumfänglicher Betrieb der Dependance – momentan ohne zusätzliche Stellen – aktuell nicht gesichert ist.

Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München

Was zu verschwinden droht, wird Kunst. Mensch – Natur – Kunst Bis Frühjahr 2027

Bilder halten fest, was nicht mehr existiert oder sich ständig wandelt: Natur, Begegnungen, Landschaften. Vor diesem Hintergrund erscheinen Landschaftsdarstellungen als Zeugnisse einer bedrohten, vom Menschen geprägten Umwelt. Das Lenbachhaus zeigt Werke des 19. und 20. Jahrhunderts aus seiner Sammlung und zahlreicher Münchner Institutionen, die Kunst, Vergänglichkeit und museales Bewahren zusammenführen.

Shifting the Silence. Die Stille verschieben. Gegenwartskunst aus dem Lenbachhaus

Seit 14. Oktober 2025 (voraussichtlich bis Ende 2026)

Ausgehend von Etel Adnans letztem Buch „Shifting the Silence. Die Stille verschieben“ thematisiert die Ausstellung die Herausforderung, Bildende Kunst in Worten erfahrbar zu machen. Das Lenbachhaus nimmt die Grenzen von Sprache in den Blick und versteht das „Verschieben der Stille“ als Einladung, das Poetische künstlerischer Ausdrucksformen nicht zu rationalisieren, sondern als offenen Eigenwert anzunehmen.

Out of Focus. Leonore Mau und Haiti. Eine Ausstellung von U5

Bis 15. Februar 2026

Kann das Werk einer deutschen Fotografin ein Bild von Haiti jenseits von Stereotypen vermitteln? „Out of Focus“ überführt die Fotografien von Leonore Mau in ein multimediales Environment, das Fragen des Zeigens und Nichtzeigens verhandelt. Ausgehend von bislang weitgehend unveröffentlichtem Nachlassmaterial rücken Bilder in den Fokus, in denen Alltag, Gemeinschaft, Diktatur, Spiritualität und Tourismus nebeneinander existieren und ästhetische wie ethische Fragen des Fotografie-rens aufwerfen.

Iman Issa. Lass uns spielen

Bis 12. April 2026

In ihrem spielerischen wie formal präzisen Werk befasst sich Iman Issa mit grundlegenden Fragen der Kunst. Die gezielte Fragestellung ist für sie ein künstlerisches Medium und führt oft zu Serien, die auf andere Kunst, Denkmäler, Literatur oder Fotografien verweisen. Ihre installativen „Displays“ aus Texten, Bildern und Objekten unterlaufen feste Bedeutungen und laden – gemäß dem Ausstellungstitel „Lass uns spielen“ – zu wacher, offener Betrachtung ein.

Über die Welt hinaus. Der Blaue Reiter

10. März 2026 bis Ende 2027

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts formierte sich in München ein Kreis von Künstlerinnen und Künstlern mit einer Vision. Sie hatten das gemeinsame Ziel, die Kunst zu erneuern und die Gesellschaft zu verändern.

Besonders wichtig in diesem Unterfangen waren die beiden Ausstellungen der Redaktion Der Blaue Reiter in München 1911–12. Der Titel nahm explizit Bezug auf das Vorhaben des Almanachs: Dieses programmatische Jahrbuch etablierte den Blauen Reiter als Teil eines weltweiten, epochen- und gattungsüberschreitenden Kunstschaaffens. Der Blaue Reiter war jedoch mehr als das: Er basierte auf einem Netzwerk des Austauschs, das kulturelle Unterschiede als kreative Ressource verstand. In einem transnationalen Dialog – vom Deutschen Kaiserreich und Frankreich bis ins Russische Reich und in die USA – schufen die Beteiligten neue Bildsprachen für eine sich wandelnde Welt. Viele von ihnen lebten unkonventionelle Lebensentwürfe, stellten Geschlechterrollen in Frage und suchten nach neuen Formen der Darstellung jenseits bürgerlicher Normen.

Die Ausstellung rückt ihre wegweisenden Errungenschaften in den Mittelpunkt – von Franz Marcs symbolischer Farbtheorie über Wassily Kandinskys Abstraktionen bis hin zu Alexander Sacharoffs performativen Grenzüberschreitungen. Besonderes Augenmerk gilt den Künstlerinnen, die – für ihre Zeit ungewöhnlich sichtbar – eine zentrale Rolle in der Bewegung spielten. Neben Gabriele Münters expressiver Malerei treten ausdrucksstarke Selbstporträts von Elisabeth Epstein, die dramatischen Gemälde der Kosmopolitin Marianne von Werefkin und Maria Franck-Marcs hintergründige Stillleben und utopische Kinderwelten.

Bedeutende Neuzugänge zur Sammlung des Lenbachhauses wie die großformatigen abstrakten Kompositionen von Wilhelm Morgner oder sozialkritische Werke von Emmy Klinker und Albert Bloch sind erstmals zu sehen. Mit über 150 Arbeiten eröffnet die Ausstellung neue Perspektiven auf eine der bedeutendsten Bewegungen der europäischen Avantgarde und zeigt, wie aktuell ihre Fragen nach Emanzipation, ästhetischer Praxis und gattungsübergreifenden Innovationen auch heute sind. Der Blaue Reiter verstand Kunst als Botschaft und nicht als bloßes Problem der (schönen) Form. So beschreibt Else Lasker-Schüler 1911 in einem Gedicht die Suche nach einem weiteren Horizont mit den Worten: „Über die Welt hinaus.“

Die Ausstellung findet im Rahmen der Vorbereitungen unseres Jubiläums „100 Jahre Lenbachhaus 1929 / 2029“ statt.

Eine Kooperation des Lenbachhauses und der Gabriele Münter- und Johannes-Eichner-Stiftung. Mit freundlicher Unterstützung vom Förderverein Lenbachhaus e.V.

Mit Werken von: Albert Bloch, Erma Bossi, Wladimir Burljuk, Heinrich Campendonk, Robert Delaunay, Elisabeth Epstein, Maria Franck-Marc, Alexej von Jawlensky, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Emmy Klinker, Moissey Kogan, Else Lasker-Schüler, August Macke, Franz Marc, Wilhelm Morgner, Gabriele Münter, Jean Bloé Niestlé, Marianne von Werefkin

Kuratiert von Melanie Vietmeier und Matthias Mühling

Kuratorische Assistenz: Johannes Michael Stanislaus

Franz Wanner. Eingestellte Gegenwart

23. März bis 19. Juli 2026

Eine Schutzbrille aus Plexiglas steht am Anfang der Ausstellung „Eingestellte Gegenwart“ von Franz Wanner (*1975, Bad Tölz). Die Brille wurde bei Grabungen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen geborgen. Über die inhaftierte Person, die zur Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie eingesetzt war und mit der Brille ihr Augenlicht schützte, gibt es bislang keine auffindbaren Informationen. Einzig ihr Wunsch sich zu schützen, zeigt sich bis heute an diesem Objekt.

Das Material, aus dem die Brille besteht, wurde 1933 von der deutschen Firma Röhm & Haas unter dem Markennamen „Plexiglas“ vorgestellt und ab 1936 fast ausschließlich in der Rüstungsindustrie für Flugzeugfenster verwendet. In Propa-

gandaausstellungen wurden die technischen Möglichkeiten des schattenlosen Materials angepriesen. Heute bestehen unterschiedlichste Gegenstände aus Plexiglas, vom Polizeischilde bis zur musealen Vitrinenhaube. In Wanners Inszenierung in der Ausstellung werden solche Gegenstände, losgelöst von ihrer ursprünglichen Funktion zu Verwahrstücken, durch die Franz Wanner den Ausstellungsraum als Tatort markiert. Im Nazismus wurden im Namen des „Kunstschutzes“ auch in Museen wie dem Lenbachhaus Zwangsarbeiter*innen eingesetzt, etwa zur Evakuierung von Kunstwerken bei Luftangriffen.

Franz Wanner interessiert sich für die Lücke zwischen Realität und Selbstdarstellung der Bundesrepublik. Dafür recherchiert er deren Geschichte, und betrachtet aufmerksam, wie diese für die Gegenwart beschönigt, bereinigt und instrumentalisiert wird. Die Ausbeutung von Arbeitskraft ist das zentrale Thema seiner Ausstellung am Lenbachhaus: Im Nazismus war der Einsatz von Zwangsarbeiter*innen in allen gesellschaftlichen Bereichen weit verbreitet. Auf den massiven Strukturen der NS-Zwangarbeit fußten später die Anwerbeabkommen mit Italien, der Türkei, Griechenland und Jugoslawien. So wurden die Menschen, die ab 1955 angeworben wurden und nach Deutschland zogen, teils in ehemaligen NS-Baracken untergebracht, die als „Gastarbeiterlager“ bezeichnet wurden; die gesetzliche Grundlage der Abkommen basierte auf einer NS-Verordnung aus dem Jahr 1938.

Durch seinen prüfenden Blick auf heutige staatliche Institutionen wie den Geheimdienst und die Polizei, die Verzahnung von universitärer Forschung und Rüstungsindustrie, sowie Deutschlands aktive Rolle in der auf Abwehr ausgerichteten Migrationspolitik der Europäischen Union fragt Wanner, wo und wie sich der Nazismus von einst im Wirtschaftsliberalismus von heute forschreibt.

Als Artist in Residence des Harun Farocki Instituts entwickelte Franz Wanner die Ausstellung „Mind the Memory Gap“ für das KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst in Berlin. Die Ausstellung am Lenbachhaus beruht auf dieser früheren Präsentation.

Die begleitende Publikation „Franz Wanner. Eingestellte Gegenwarten“ erscheint in Kooperation mit Kunst Meran Merano Arte im Hirmer Verlag.

Kuratert von Stephanie Weber

Ein Ferngespräch. Szenen aus der Weimarer Republik

12. Mai bis 27. September 2026

Die Künstlerin Käte Hoch zeigt ihren Freund Erich Müller-Kamp telefonierend am Schreibtisch. Ein Ferngespräch, so rät Kurt Tucholsky, soll möglichst deutlich und dialektfrei geführt werden, sonst können die Überwachungsbeamten dem Dialog nicht folgen. Sich selbst malt Hoch in den Farben der Suffragetten und mit Bubikopf. Auch junge Angestellte schneiden sich die Haare kurz. Sie tippen schnell, rauchen Kette und gehen abends ins Kino oder Tanzlokal. Sie lieben Charleston und Shimmy, hören Schmachtfetzen, Swing und Jazz.

Irmgard Keuns „Kunstseidenes Mädchen“ träumt von schmalen Silhouetten und Schuhen mit Eidechsenkappen. Ré Soupault entwickelt ein Transformationskleid, das im Büro direkt für den Abend umgewandelt werden kann. Im Variété werden Geschlechterrollen durchlässig, Monokel senden Signale. Bordelle bilden einen etablierten Rahmen für Sexarbeit.

Die Wirtschaft blüht, oft auf Pump, Teile der Bevölkerung verarmen, nicht nur während der Hyperinflation und der Weltwirtschaftskrise. Kriegsversehrte, Arbeiterinnen, Arbeitslose und Veilchenverkäufer prägen die Straßen und konterkarieren die Goldenen Twenties. Oskar Maria Graf verteilt mit einer Arbeitsgruppe antifaschistische Flugblätter, in Schwabing treffen sich Feminist*innen und das Münchner Antikriegs-Komitee und eine Ortsgruppe der revolutionären Künstler*innen-Vereinigung ASSO bastelt an einer Zeitschrift. George Grosz zeigt den Aufstieg der Nationalsozialisten und karikiert den Hitlergruß.

Das neue Theater von Helene Weigel und Bertolt Brecht sehnt sich nach der Wucht des Boxens und versucht sich an Dialogen, die wie Kinnhaken sitzen. 1923 wird die erste staatlich kontrollierte Rundfunksendung in Deutschland ausgestrahlt – Max Radler malt einen Fabrikarbeiter beim Radiohören. 1930 macht Tim Gidal im Deutschen Museum ein Foto von einer der ersten Fernsehübertragungen. Die Ausstellung konzentriert sich auf konkrete Geschichten und greifbare Details, statt großen Thesen zur Weimarer Zeit zu formulieren. Zu den verschütteten Möglichkeiten der Weimarer Republik soll so ein Kontakt hergestellt werden – ein Ferngespräch.

Mit Werken von Käte Hoch, Heinrich Hoerle, Karl Hubbuch, Lotte Jacobi, Grethe Jürgens, Jeanne Mammen, Gabriele Münter, Christian Schad, August Sander, Rudolf Schlichter u.a.

In Kooperation mit dem Münchener Stadtmuseum und mit großzügiger Unterstützung einer Privatsammlung
Kuratert von Karin Althaus und Matthias Mühling

Buntes Garten Ciao

April bis August 2026

Veranstaltungen zum Mitmachen. Kostenlos für alle und im Freien

Museum kann auch draußen. Mit der BUNTES GARTEN CIAO geht das Lenbachhaus in den Garten, auf den Vorplatz, in die Umgebung und schafft durch Kunst Begegnungen.

Im Sommer 2026 finden unterschiedliche Veranstaltungen rund um das Lenbachhaus statt, wie Performances, Workshops, Spaziergänge, Tanzveranstaltungen, Theater, Karaoke und Kaffeeklatsch. Das Programm entsteht aus dem Wunsch nach buntem, vielfältigem, solidarischem, barrierefreiem, klimagerechtem, queerem Wildwuchs.

Wir werfen einen Blick in den Garten: Gepunktete Wesen hängen an Seilen und kommunizieren mit dem Erdreich, beide – die Akrobat*innen und das Mikrobiom – sind in Gefahr. Cyberfeministische Hexen murmeln gegen die Ausbeutung natürlicher Ressourcen. In einer Ecke des Gartens singen Partygäste Pflanzenkaraoke, während eine Klimaaktivistin die Sounds verschwindender Bäume hört. Was passt im gemeinsamen öffentlichen Raum und ist doch der Sichtbarkeit entzogen? Gleichzeitig beginnt die langfristige Vorplatzumgestaltung: Wir fangen vor der eigenen Haustür an, denn da gibt es kaum Schatten und Sitzplätze, aber seit neuestem einen großartigen Bücherschrank für alle. Im Rahmen der BUNTES GARTEN CIAO kommen schattenspendende Wasserbänke und ein Brunnen dazu. Kommt vorbei!

Maria Jarema

26. Oktober 2026 bis 25. April 2027

Maria Jarema (1908--1958) konnte vieles. Die „revolutionäre Kommissarin der Abstraktion“, wie Künstlerfreund Tadeusz Kantor sie nannte, war Bildhauerin und Malerin, sie experimentierte mit Drucktechniken, entwarf Kostüme und Bühnenbilder für Tanz und Theater, war Schauspielerin. Sie verfasste kunsttheoretische Texte, intervenierte im polnischen Parlament für das Recht von Frauen auf gesellschaftliche Selbstbestimmung und schrieb kluge Manifeste gegen die Klassengesellschaft.

Mit ihrem Bruder dem Künstler Józef Jarema war sie ab den 1930er Jahren und bis zu ihrem Tod im experimentellen Theater aktiv. Aus dieser Erfahrung in den darstellenden Künsten rührte Jaremas Interesse Sprache und Bewegung, Tanz und körperlichen Ausdruck in Form von Skulptur und Bild zu fassen.

Krakau war ihr Lebensmittelpunkt, während längerer Aufenthalte in Paris kam sie in Berührung mit dem Surrealismus, in dem sie ihre eigene Haltung wiedererkannte: Die Kunst war ihr kein politisches Mittel, sondern eine revolutionäre Praxis, die das Denken verändern und Gesellschaft verbessern konnte.

Die Ausstellung am Lenbachhaus ist die erste Präsentation Jaremas in Deutschland. In Kooperation mit dem Museum für Moderne Kunst Warschau (Muzeum Sztuki Nowoczesnej), wo die Ausstellung Ende Februar 2026 eröffnet.
Am Lenbachhaus kuratiert von Stephanie Weber

Neuausrichtung der Vermittlungsräume

2025 haben wir bei „Hallo, mein Name ist Kunstabau.“ Ansätze zu vielstimmigen, flexiblen und gemeinschaftlich genutzten Räumen erprobt. Jetzt ist der Kunstabau zu, aber wir machen weiter in den neu gestalteten Räumen der Bildung und Vermittlung! Die bisherigen Workshopräume des Lenbachhauses werden räumlich wie grammatisch neu gefasst. Mit einer Tasse Kaffee redet es sich besser, beim gemeinsamen Bauen entwickeln sich neue Bekanntschaften und wo, wenn nicht auf dem Sofa lässt sich gemütlich in einem der Lenbachhaus-Kataloge schmöken? Es sind kontinuierlich nutzbare und unkomplizierte Räume für Besucher*innen und das Team, für Vermittlung und künstlerisches Arbeiten. Seminare, Workshops zu Ausstellungen, Schulklassen-Programme, Reading Groups, Filmscreenings, Stammtisch, Kaffeeklatsch, eine offene Werkstatt und Gesprächsformate finden hier statt.

Dazu nehmen wir nicht nur die Möbel mit, die wir im Kunstabau-Projekt gebaut und getestet haben. Auch Materialien aus früheren Ausstellungsarchitekturen werden wiederverwendet, überarbeitet und dauerhaft in die Gestaltung integriert.

Eine Küche ermöglicht Pausen und entspannte Begegnungen, Besucher*innen können sich auch unabhängig von Veranstaltungen in den Räumen aufhalten oder zurückziehen. Ein thematisch wechselnder Bibliotheksbestand lädt zum Schmöken und Vertiefen ein.

Das Programm soll sich gemeinsam mit den Beteiligten weiterentwickeln.

Was im Kunstabau als temporäres Experiment startete, findet jetzt einen festen Platz: Vertraute Formate begleiten uns weiter und neue Kooperationen wachsen in eine dauerhafte Zusammenarbeit hinein.

Digitale Plattform: 100 Jahre Lenbachhaus

Launch Mitte 2026

1929 öffnete das Lenbachhaus seine Türen – 2029 begeht das Museum sein hundertjähriges Jubiläum. Ein Anlass, die Geschichte der Institution gründlich unter die Lupe zu nehmen: Bislang kaum erforschte Aspekte werden untersucht, etablierte Narrative hinterfragt und in einen größeren kunsthistorischen, zeitgeschichtlichen und kulturpolitischen Zusammenhang gestellt. In Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte entwickelt das Lenbachhaus in einem dreisemestrigen Seminarprojekt mit Studierenden einen neuen, multiperspektivischen Blick auf seine Geschichte. Im Zentrum stehen dabei Transformationsprozesse in Sammlung und Programm ebenso wie Akteur*innen und Objektgeschichten. Ausgangspunkt aller Forschungen sind Originalquellen aus dem Museumsarchiv.

Die Quellen und Ergebnisse des Forschungsprojekts werden 2026 auf einer digitalen Plattform zugänglich gemacht, die bis zum Jubiläum 2029 kontinuierlich erweitert wird. In der Zusammenführung von Dokumenten, Texten, Fotografien, Fragmenten und Erinnerungen entsteht eine neue, vielstimmige Erzählung der Museumsge schichte.

Externe Kooperationen

Gabriele Münter: Contours of a World

7. November 2025 bis 26. April 2026

Solomon R. Guggenheim Museum New York

Aber hier leben? Nein danke.

Surrealismus + Antifaschismus

12. Juni 2026 bis 10. Januar 2027

Kuratiert von Stephanie Weber, Adrian Djukić und Karin Althaus

Muzeum Sztuki Nowoczesnej w Warszawie (Museum für Moderne Kunst in Warschau)

Münchner Stadtmuseum

Generalsanierung, Umbau und Neukonzeption

Das Münchener Stadtmuseum hat im Laufe des Jahres 2024 die Räumung des gesamten Gebäudeareals zwischen St.-Jakobs-Platz, Oberanger und Rosental, auf einer Fläche von rund 30.000 Quadratmetern, erfolgreich abgeschlossen. Der damit verbundene selbst organisierte Umzug stellte eine komplexe, logistische Herausforderung dar. Im Jahr 2025 erfolgte der Rückbau sämtlicher Einbauten, so dass 2026 eine Schlüsselübergabe vom Münchener Stadtmuseum an das Baureferat erfolgen kann. Im Jahr 2026 beginnt sowohl die Generalsanierung und der Umbau des Gebäudekomplexes. Gleichzeitig beginnt die konzeptionelle Entwicklung der Dauerausstellungen und anderer Angebote für das neue Münchener Stadtmuseum. Dazu gehört auch die permanente Fort- und Weiterbildung des Teams. Das Münchener Stadtmuseum befindet sich in einem Zustand der Transformation.

Programm 2026

Seit der Schließung der Ausstellungsräume 2024 bietet das Münchener Stadtmuseum unter dem Label "Münchener Stadtmuseum unterwegs" ein Interims-Programm an. Dabei werden bereits eingeführte, feste Formate wie zum Beispiel die Theaterfestivals der Sammlung Puppentheater/Schaustellerei fortgeführt. Zusätzlich setzt das Münchener Stadtmuseum Ausstellungen in Kooperation mit anderen Institutionen um, die inhaltlich und konzeptionell auf die neuen Dauerausstellungen ausgerichtet sind. Hierzu zählt die interaktive und barrierefreie Ausstellung „What the City. Perspektiven unserer Stadt“, die im Erdgeschoss des Zeughauses seit Mai 2025 bis Mitte 2027 zu sehen sein wird. Hinzu kommen auch 2026 vor allem dezentrale Projekte, die interdisziplinär entwickelt werden. Am St.-Jakobs-Platz bleibt zudem das Filmmuseum präsent und bietet bis Mitte 2027 weiterhin ein abwechslungsreiches, hochklassiges Filmprogramm an.

Bestehende Angebote

What the City. Perspektiven unserer Stadt (Zeughaus)

Seit 15. Mai 2025

Die Ausstellung setzt sich mit Perspektiven auf die Stadt München, mit ihren historischen Entwicklungen und aktuellen Zukunftsentwürfen auseinander. In zehn Kapiteln reflektiert "What the City. Perspektiven unserer Stadt" verschiedene Aspekte und Wahrnehmungen der bayerischen Landeshauptstadt: Ist München wirklich die Kunst- und Kulturmétropole, als die es bekannt ist? Wie verhält es sich beispielsweise mit Zuschreibungen, München sei reich und traditionsbewusst? Wie lebenswert ist die Stadt für Menschen, die von Armut betroffen sind? Wie führt die queere

Community den Kampf um Gleichberechtigung und wie prägen die antirassistischen Bewegungen die Identität der Stadtgesellschaft? Und wie steht es eigentlich um das Münchner Nachtleben? Dies sind nur einige der Fragen, denen die Ausstellung nachspürt. Es werden historische Verbindungslien aufgegriffen sowie Perspektiven und Erfahrungen von Münchner*innen vergegenwärtigt. Die Ausstellung ist kosten- und barrierefrei im Erdgeschoss des ehemaligen Zeughäuses der Stadt am St.-Jakobs-Platz zugänglich und lädt mit interaktiven Stationen, einer WebApp und einem begleitenden Veranstaltungsprogramm zum Entdecken und Mitmachen ein.

Münchner Fotogeschichte(n): Warenhausfotografie Hermann Tietz (Schützenstraße)

Seit Frühjahr 2025 bespielt die Sammlung Fotografie den öffentlichen Raum in der Schützenstraße zwischen Bahnhofsvorplatz und Stachus. Das Außenraumprojekt wird an einem über 150 Meter langen Bauzaun präsentiert und nimmt die Fotogeschichte des konkreten Orts in den Blick. Es stellt das Fotostudio Hermann Tietz vor, das im 1904/1905 gegründeten Warenhaus Hermann Tietz („Hertie“) am Bahnhofsvorplatz, verortet war.

Zurück auf Los! Eine Reise zur Gründung Münchens (Mobile Workshops)

Der vom Münchner Stadtmuseum entwickelte mobile Workshop "Zurück auf Los! Eine Reise zur Gründung Münchens" hat den Sprung vom Pilotprojekt zum dauerhaft buchbaren Outreach-Programm geschafft. In Zusammenarbeit mit dem MPZ kommt die Stadtgeschichte Münchens nun in die Klassenzimmer: Vielfältige Fundstücke, Materialien und versierte museumspädagogische "Reiseleiter*innen" laden Dritt- und Viertklässler*innen sowie Hortkinder ein, die Entwicklung Münchens auf spielerische Art und Weise zu erkunden!

Filmmuseum

Das Filmmuseum wird auch 2026 wieder Teil verschiedener Festivals sein (Mittelpunkt Europa, Filmfest München, Dok.Filmfest, Underdox). Die beiden Reihen „Kino der Perestroika“ und „Das andere Amerika: Frank Capra“ werden in diesem Jahr fortgesetzt. Im Programm werden Retrospektiven zu Luchino Visconti, Werner Penzel und Agnès Varda gezeigt. Thematische Schwerpunkte werden im Rahmen der Architekturfilmstage, den Internationalen Stummfilmtagen und der Auseinandersetzung von Kino und Psychoanalyse gesetzt. 2026 jähren sich auch die Geburtstage von Marilyn Monroe und Mel Brooks, die beide im Rahmen des Programms gewürdigt werden. In Kooperation mit der Sammlung Puppentheater/Schaustellerei wird es 2026 auch eine Reihe zur Geschichte des Puppentrickfilm geben. Besondere Aufmerksamkeit dürfte sich die Reihe „Mein liebster Liebesfilm“ bekommen, deren Auswahl auf eine besondere Art zustande gekommen ist. Hier wurden Mitarbeitende aus dem Stadtmuseum und dem Kulturreferat nach ihren Präferenzen gefragt. Ebenso dürfte auch das Screening von 3D-Filmen, die Wim Wenders gedreht hat manche Überraschung bereithalten. Das Highlight am Jahresende wird sicher wieder die Verleihung des Werner-Herzog-Filmpreises werden.

Durch Zuwendungsgeber*innen geförderte Projekte

Artist on Photography 1/5

Projektstipendium für ein Tandem aus Kunst und Wissenschaft, Publikation + Ausstellung

Lilly Lulay. Artificial Archives. From Handtinted Photographs to AI

Voraussichtlich September 2026, Ort: tbd

2025 hat die Sammlung Fotografie, ermöglicht durch die Alexander Tutsek-Stiftung, erstmals das als fünfteilige Reihe angelegte Projektstipendium Artists on Photography ausgelobt. Über einen Open Call wurden Gegenwartskünstler*innen und

Wissenschaftler*innen eingeladen, sich mit dem Konvolut außereuropäischer Reise- und Souvenirfotografie der Sammlung Fotografie zu beschäftigen. Ziel war es, auf Basis des historischen Materials eine neue künstlerische Arbeit zu entwickeln und es aus wissenschaftlicher Perspektive zu aktivieren. 2026 werden die Ergebnisse der Gewinner*innen Lilly Lulay (Kategorie Kunst) und Eksuda Singahalmpong (Kategorie Wissenschaft) in Form einer Publikation mit dem Verlag Spector Books und einer Ausstellung am externen Ort vorgestellt (Arbeitstitel: Lilly Lulay. Artificial Archives. From Handtinted Photographs to Artificial Intelligence, vsl. September 2026).

Artist on Photography 2/5

Projektstipendium für ein Tandem aus Kunst und Wissenschaft, Open Call

2026 ist soll die zweite Runde des als Reihe angelegten Projektstipendiums Artists on Photography ausgelobt werden. Ein Open Call, diesmal zum Thema Anleitungshefte und Kamerabroschüren, ist für die erste Jahreshälfte geplant.

„No strings attached“

„No Strings attached“ interveniert als kollaboratives Praxisforschungsprojekt in den etablierten Formaten und Arbeitsweisen des Münchner Stadtmuseums. Es nutzt die Zeit der Schließung und der Neukonzeption, um sich gemeinsam mit einem großen Teil des Teams, mit kooperierenden Künstler*innen (vor allem mit der spanischen Theatercompagnie El Solar) und mit der Stadtgesellschaft in eine Suchbewegung nach neuen Sammlungs- und Vermittlungsstrategien mittels grundlegend partizipativer Arbeitsweisen zu begeben. Der Prozess zielt darauf ab, bei der Neueröffnung nach der Generalsanierung im Jahr 2031 ein Dritter Ort für die Stadtgesellschaft zu sein, an dem partizipativ und kollaborativ gearbeitet, vermittelt und ausgestellt wird. Die Sammlungen des Münchner Stadtmuseums spielen hierbei eine zentrale Rolle. Sie gilt es zugänglicher als bisher zu machen und eine für die Stadtgesellschaft relevante Sammlungsstrategie zu entwickeln. Zentrales Projekt ist darin „**Schichtwechsel**“, ein partizipatives Sammlungsprojekt und Objekttheater rund um den „Bauch von München“ (ca. 8. Juni bis 5. Juli 2026, Isarvorstadt/Ludwigsvorstadt und Untergiesing). Als „Bauch von München“ wird die Gegend um den seit über hundert Jahren bestehenden Schlachthof und die ebenso alteingesessene Großmarkthalle bezeichnet. Hier versorgen sich seither Gastronomie und Lebensmittelhandel. Die angrenzenden Nachbarschaften, waren in der Vergangenheit stark von Arbeiter*innenkultur geprägt und wurden bis vor kurzem in der Außenwahrnehmung abfällig als „Glasscherbenviertel“ bezeichnet. Sie gehören zu den Innenstadt-nah gelegenen Stadtteilen Isarvorstadt/Ludwigsvorstadt und Sendling und sind derzeit vehementen Gentrifizierungs- und Verdrängungsprozessen unterworfen. Während der Schlachthof und die Großmarkthallen noch in Betrieb sind und dort nach wie vor harte und auch schmutzige Arbeit verrichtet wird, hat der „Schichtwechsel“, also der Wechsel der Bewohner*innen der nach und nach sanierten Häuser, schon längst begonnen. Wie wirkt sich der Umbruch aus? Was geht hier verloren? Wie wurde hier gearbeitet, gelebt, gewohnt, geliebt und sich amüsiert? Industrie und Handwerk waren hier etabliert und lassen sich teils nur noch erahnen. Welche Spuren hat all das hinterlassen? Was wird weiter gepflegt und wie entwickelt sich das Viertel jetzt und in der Zukunft? Wer hat hier noch Platz und wer wird verdrängt? Wie kann das Münchner Stadtmuseum hier Stadtgeschichte sammeln, die bisher wenig Beachtung fand? Wie kann es hier ein Forum bieten, für den Austausch über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadtgesellschaft? Und: Welche Rolle können die Objekte und Erkenntnisse aus den Sammlungen des Museums dabei spielen? Dieses Projekt wird unterstützt durch die Kulturstiftung des Bundes. Im Programm „Ütermorgen – Neue Modelle für Kulturinstitutionen“ wurden bundesweit 50 Kulturinstitutionen ausgewählt. Sie entwickeln gemeinsam innovative Ideen, um ihre Einrichtungen als relevante Orte des gesellschaftlichen Lebens erfolgreich in die Zu-

kunft zu führen – auch und gerade angesichts der großen Herausforderungen und Krisen unserer Zeit.

(K)ein Kunststück – Powersharing im Kulturbetrieb fördern

Bis Ende 2026

Die Förderung dient der Fort- und Weiterbildung des Museumsteams. Durch die Teilnahme des Münchener Stadtmuseums an diesem Programm wird auf folgende Ziele hingearbeitet:

Die Erforschung und Bearbeitung der Sammlung beschäftigt sich mit der Fragestellung nach antisemitischen, rassistischen oder sonstigen ausgrenzenden Inhalten. Hierbei wird darauf geachtet, dass beim Sammeln und Ausstellen Multiperspektivität erreicht wird und möglichst viele Facetten der Stadtgesellschaft abgebildet werden. Das Museum kommuniziert auf Augenhöhe mit allen Teilen der Münchener Stadtgesellschaft und ist in der Lage auch kommunikativ schwierige Situationen zu meistern, indem es eine Position des Hauses vertritt, die inkludierend und nicht ausgrenzend wirkt. Es werden Angebote entwickelt, die Antisemitismus und Rassismus in der Gesellschaft aufgreifen und Gegenperspektiven vermitteln können. Andererseits gibt es Angebote, die marginalisierte Menschen erreichen, empowern und sichtbar machen. Das Veranstaltungsprogramm soll gesellschaftlich relevant und ggf. auch kontrovers werden, dabei aber immer einen Rahmen für wertschätzende Diskussionen bilden. Das Team kennt Routinen, um Konflikte produktiv zu behandeln und versucht nicht ihnen aus dem Weg zu gehen. Achtsamkeit für die Bedarfe marginalisierter oder diskriminierter Personen ist seitens des Museums vorhanden und wird selbstverständlich praktiziert. Kooperatives Veranstalten und Überlassungen an Gruppen der Stadtgesellschaft wird selbstverständlich praktiziert. Die neuen Dauerausstellungen, wie auch zukünftige Sonderausstellungen, spiegeln Themen und Narrative der heterogene (Stadt-)Gesellschaft wider. Themen, Formate und Methoden sind multiperspektivisch angelegt und bilden einen relevanten gesellschaftlichen Diskurs- und Erfahrungsrahmen ab. Städtische Identität, wie auch Geschichte, Gegenwart und Zukunft werden hier diskriminierungskritisch verhandelt.

Die Förderung erfolgt durch die Bildungsstätte Anne Frank im Rahmen des Programms „(K)ein Kunststück – Powersharing im Kulturbetrieb fördern.“, das durch die Robert Bosch Stiftung finanziert wird. Für die Förderung wurden bundesweit nur fünf Kultureinrichtungen aus allen Sparten ausgewählt.

Digitale Projekte

Reframing the Collection

Digitale Forschungsseite

Seit 2024 dient die Forschungsseite der Sammlung Fotografie dazu, methodische Fragen an die Sammlungsarbeit zu richten, Fotografinnen der Sammlung neu zu entdecken sowie bisher unbearbeitete Konvolute zu kontextualisieren und der Öffentlichkeit vorzustellen. Im Frühjahr und Herbst gehen neue Beiträge online, diesmal zu den internationalen missionarischen Tätigkeiten des Münchener Fotgeschäfts Kieser & Pfeifer (1898–1970), den Fototagebüchern des Hamburger Weltreisenden und Auswanderers Christian Adolf David Klöpfer (1841–1926) sowie den Reportagen und Kunstarbeiten der Fotografin und Folkwang-Schülerin Rose von Rad (*1939).

Produkt – Werbung. Industrieerzeugnisse und Reklameplakate im Dialog. (Arbeitstitel)

Ein Kooperationsprojekt des Münchener Stadtmuseums und des Deutschen Museums

Das Kooperationsprojekt des Münchener Stadtmuseums und Deutschen Museums zeigt erstmals in einer Online-Präsentation historische Industrieerzeugnisse aus den

unterschiedlichsten Branchen mit den dazugehörigen Reklameplakaten. Eingebettet in ihren historischen und gesellschaftlichen Kontext, zeigen die Werbeplakate verschiedene Produkte in ihrer jeweiligen Entstehungszeit. Sie ermöglichen Einblicke in die Alltagskultur vergangener Zeiten und verdeutlichen, dass die Verbindung von Industrieprodukten und Werbung keine zufällige ist: Seit der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts übernehmen Plakate die Rolle eines Vermittlers zwischen Produzierenden und ihrer Kundschaft.

Für die digitale Ausstellung der beiden Museen wurde eine bunte Auswahl an Produkten und Plakaten zusammengestellt: von Automobilen über Kinderwagen, Fahrräder und Schreibmaschinen bis hin zu Hygieneartikeln, Fotoapparaten und sogar Luftschiffen wie dem Zeppelin. Zu entdecken gibt es bekannte Klassiker, aber auch längst vergessene Erzeugnisse aus fast 100 Jahren Warenkultur.

Podcast Zeitschleifen

Das Münchener Stadtmuseum startete 2025 mit einem professionell umgesetzten Podcast, der in diesem Jahr mit zwei weiteren Staffeln fortgesetzt wird. "Zeitschleifen" hält das Museum in der Interimszeit sichtbar. Mit kurzen, leicht konsumierbaren Folgen und ausgestattet mit ansprechendem Sounddesign wendet er sich an ein bisher noch nicht erschlossenes Publikum.

Die mittlerweile dritte Staffel, die im April erscheinen wird, beschäftigt sich mit dem Thema Provenienzforschung und vermittelt einerseits die Forschung und Tätigkeiten des Münchener Stadtmuseums in diesem Bereich, andererseits aber auch generell die Wichtigkeit der Beschäftigung mit der (eigenen) Geschichte. Die erste Staffel widmete sich dem Jugendstil, in der zweiten Staffel drehte sich alles um das Oktoberfest.

Tagungen

Fotografie in München – 2. Symposium zu Perspektiven und Vernetzung der Fotografie

Symposium 29. Januar 2026, Pinakothek der Moderne, Ernst von Siemens Auditorium, München

Das Format „Fotografie in München“ geht in die zweite Runde. Nachdem der erste Teil im November 2024 die Sammlungen öffentlicher Museen und Stiftungen sowie Lehr- und Forschungseinrichtungen in den Mittelpunkt stellte, richtet diese Veranstaltung den Blick auf weitere zentrale Akteur*innen des fotografischen Feldes in München u.a. private Sammler*innen sowie spezialisierte Galerien und Auktionshäuser. Konzipiert und organisiert von Sophie Junge, Ludwig-Maximilians-Universität München, Franziska Kunze, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Franziska Lampe, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Kathrin Schönegg, Münchener Stadtmuseum

Ausstellungen an anderem Ort

Ikonen der Mode. Fotografien von Regina Relang

Ausstellung 26. April bis 19. Juli 2026, Kurpfälzisches Museum Heidelberg

Regina Relang gilt als eine der bedeutendsten Modefotografinnen der Nachkriegszeit. In den 1950er und 1960er Jahren dokumentierte sie die Haute Couture in Paris, darunter die Kollektionen von Christian Dior, Pierre Cardin oder Yves Saint Laurent. Die Ausstellung präsentiert eine neu interpretierte Variante der vom Münchener Stadtmuseum konzipierten Retrospektive Die elegante Welt der Regina Relang – Mode- und Reportagefotografien 1933 – 1976. Sie zeigt rund 80 herausragende Aufnahmen der Künstlerin und eröffnet eindrucksvolle Perspektiven auf die damaligen Frauenbilder aus dem umfangreichen Archiv der Fotografin, das in der Sammlung Fotografie bewahrt wird.

**Jedes Bild ein Treffer! Fotografie auf dem Jahrmarkt
Ausstellung, 19. September 2026 bis 4. Oktober 2026, Museumszelt, Oide
Wiesn, Oktoberfest München**

Mobile Scherzfotograf*innen, die Jahrmarktsbesucher*innen vor fantastischen Wechselhintergründen porträtieren, Schnellfotograf*innen, die mithilfe von Jahrmarktskanonen und Bosco-Automaten in wenigen Minuten ein Bild zaubern oder Schießbuden, in denen das eigene Porträt zum Treffer wird – schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind Fotografie und Jahrmarkt verbunden. Mit Artefakten aus Schaustellerbuden, fotografischen Apparaten und deren Bildern beleuchtet die Ausstellung verschiedene historische und aktuelle Praktiken der Fotografie auf dem Jahrmarkt.

Die Ausstellung ist 2025 in Zusammenarbeit der Sammlungen Puppentheater/Schaustellerei und Fotografie des Münchener Stadtmuseums mit der Historischen Gesellschaft Bayerischer Schausteller e.V. entstanden und wird 2026 und 2027 wieder gezeigt.

Festivals

KUCKUCK Theaterfestival für Anfänge(r) 2026

14. bis 22. März 2026

Das Festival findet in der Interimszeit weiter neue Orte: Neben der Schauburg und der Evangelischen Familienbildungsstätte Elly Heuss-Knapp, dem HochX und dem Gasteig-HP8 ist dieses Mal auch die Seidlvilla Schauplatz von ersten sinnlichen Theaterbegegnungen für die Allerkleinste. Inszenierungen aus dem europäischen Raum, darunter auch zwei deutsche Erstaufführungen, stehen zusammen mit lokalen Produktionen auf dem vielseitigen Programm, das Tanz- und Schattentheater, Musikperformance und Kunstinstallation, Schauspiel und zeitgenössischen Zirkus verbindet.

Wunder. Internationales Figurentheaterfestival 2026

22. Oktober bis 1. November 2026

Das Festival setzt in Zeiten der Polemik und Unsicherheit auf den Dialog der Generationen. Puppen- und Figurentheater kann hier Türöffner für schwierige Themen sein. Mit lebensgroßer Figur oder Puppe auf der Hand, von Märchen bis zu gen-technisch modifiziertem Mais – die internationalen Produktionen spiegeln erneut die Vielfalt des Figurentheaters und aktuelle gesellschaftliche Themen wider. Bei diesem Dialog soll das 30-jährige Jubiläum des Festivals ebenso eine Rolle spielen wie das 75-jährige Jubiläum der Gesellschaft zur Förderung des Puppenspiels. Spielorte sind u.a. HochX, Schauburg und Pathos Theater und Schwere Reiter.

Kooperationen

Die Sammlung Melek Celal Sofu (Melek Lampé)

In den 1950er Jahren bekam das Münchener Stadtmuseum eine Sammlung „türkischer Volkskunst“ von Melek Lampé geschenkt, die von 1962 bis 1972 in der Dauerausstellung zu sehen war. In München wurde sie als „Gattin des berühmten Intenisten Arno Eduard Lampé“ geführt, und erhielt für die Schenkung das Bundesverdienstkreuz. In der Türkei war sie jedoch eine bedeutende Malerin der jungen Republik, die 2023/2024 im Sakıp Sabancı in Istanbul mit einer Einzelausstellung gewürdigt wurde. Zusammen mit der neu gegründeten TAM-Museumsinitiative in Berlin, die sich speziell mit türkisch-deutscher und deutsch-türkischer Geschichte auseinandersetzt, ist das Münchener Stadtmuseum eine Kooperation eingegangen. In dieser Kooperation soll die transnationale Geschichte Melek Celal Sofus (unter diesem Namen ist sie in der Türkei bekannt) erforscht, dokumentiert und präsentiert werden. Die Erforschung beschäftigt sich mit Migrations- und Frauengeschichte,

aber auch mit der Auseinandersetzung von partikularer Wahrnehmung, der damit verbundenen Ausblendung von Geschichte und transnationalen Identitäten. Durch die Kooperation lassen sich leichter verschiedensprachige Quellen erschließen, unterschiedliche Perspektiven einbinden aber auch die Münchner Stadtgeschichte als Globalgeschichte erzählen. Mit ersten Ergebnissen ist ab 2027 zu rechnen.

Jüdisches Museum München

Das Jüdische Museum ist ein Ort, wo jüdische Geschichte, Gegenwart und die Stadtgesellschaft sich begegnen

Ausstellungen

Bis 1. März 2026 zeigt das Jüdische Museum München auf zwei Ebenen die Ausstellung „DIE DRITTE GENERATION: Der Holocaust im familiären Gedächtnis“. Die Ausstellung setzt sich achtzig Jahre nach dem Holocaust mit der Frage der transgenerationalen Traumata und dem emotionellen Erbe der Überlebenden auseinander. Während die Zweite Generation mit den psychischen und physischen Verletzungen ihrer Eltern aufgewachsen ist, blickt die Dritte Generation aus einer größeren zeitlichen Distanz auf die Familiengeschichte, in der Erinnerung und Schweigen, Familiemythen und -geheimnisse, erdrückendes oder fehlendes Familienerbe allgegenwärtig sind.

Die Ausstellung „YALLA. Arabisch-jüdische Berührungen“ wird ab dem 29. April 2026 auf beiden Ausstellungsebenen des Jüdischen Museums München zu sehen. Sie ist in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Hohenems erarbeitet worden und präsentiert ausgewählte Künstler*innen jüdischer Herkunft, deren Biografien und Perspektiven sich im Kontext arabisch-jüdischer Identitäten verorten lassen. Anhand historischer Schlüsselmomente und universeller Fragen nach Identität zeichnet sie die Vielschichtigkeit und Komplexität dieses Themas nach. Das Zusammenspiel arabisch-jüdischer Lebenswelten blickt auf eine lange Beziehungsgeschichte zurück – mal romantisiert, mal verdrängt, mal dämonisiert und bekämpft. Erst mit dem wachsenden Selbstbewusstsein der „Misrachim“ (Jüdinnen und Juden aus dem Nahen Osten, Nordafrika und anderen Teilen der arabischen Welt) in Israel rückte die arabisch-jüdische Geschichte wieder ins öffentliche Bewusstsein. Die Ausstellung möchte mit diesem besonderen Blickwinkel einen Beitrag gegen Polarisierung und stereotype Narrative leisten, die sich seit dem 7. Oktober 2023 in unseren Gesellschaften und damit auch zwischen den Communitys mit jüdischen und arabischen Identifikationen zugespielt haben.

„YALLA“ zeichnet Dimensionen komplexer arabisch-jüdischer Lebenswelten nach, die nicht zuletzt in Europa und im deutschsprachigen Raum lange Zeit unbekannt waren. Im Fokus stehen Arbeiten von sieben jüdischen Künstler*innen mit arabischen Wurzeln, die der Frage nach jüdischen Identitäten in islamisch geprägten Ländern nachgehen. Mit ihren Kunstwerken stellen sie innere Konflikte, familienbiografische Erinnerungen und Leerstellen, gesellschaftliche Verdrängungen und das Ringen um Anerkennung zur Diskussion. Ihre Arbeiten finden im Kontext einer gemeinsamen Geschichte statt, die vielmals fruchtbar und produktiv verlief, aufgrund von Verfolgung und Diskriminierung aber auch spannungsgeladen und konfliktreich war. Dabei widmen sich die Künstler*innen kulturellen Dimensionen von Erinnerung und Sprache, von politischen Ideologien und jüdisch-religiösem Denken, von Architektur, Essen und Musik.

Die Ausstellung wurde zunächst im Jüdischen Museum Hohenems realisiert. Für das Jüdische Museum München wird die Ausstellung um weitere kontextbezogene Arbeiten der beteiligten Künstler*innen erweitert. Die Werke der Künstler*innen mit

Wurzeln in Ägypten, Libanon, Marokko und Irak sind in Israel, Europa oder den USA entstanden. Sie sind Reflexionen über hybride Identitäten, über Fragen von Exil und Verlust, Rekonstruktionen biografischer Spuren und sinnlich-künstlerische Entdeckungsreisen. Eine partizipative Station, die das Jüdische Museum München weiterentwickelt hat, lädt Besuchende dazu ein, über die Vielschichtigkeit von Identitäten zu reflektieren, und eröffnet neue Impulse zu Fragen von Selbst- und Fremdbild, Identität und stereotypem Denken. Um das Thema Partizipation stärker in der Ausstellung zu verankern, hat das Jüdische Museum München Fragen entwickelt, die sich an Individualbesuchende und Gruppen richten. Dadurch wird die Relevanz zwischen den sehr persönlichen Kunstwerken und den individuellen Erfahrungen und Biografien der Besuchenden hergestellt. Außerdem „erweitert“ das Jüdische Museum München seine Räume auf den St.-Jakobs-Platz: Das Tanzvideo „This Was Home“ der Künstlerin Dana Flora Levy, deren familiäre Lebenswege Kairo, München, Sosnowiec und Atlanta kreuzen, wird im Museumsfoyer installiert und ist auch für Passant*innen im Vorbeigehen erfahrbar.

Ein gleichnamiger Online-Katalog des Jüdischen Museums Hohenems und ein Rahmenprogramm begleiten während der 10-monatigen Laufzeit die Ausstellung.

Stadtteil und Synagogen

Das Jüdische Museum München begleitet seit 2021, insbesondere anhand detaillierter wissenschaftlicher Recherchen, die langjährigen Sanierungsarbeiten an der Synagoge Reichenbachstraße, veranlasst durch den Verein Synagoge Reichenbachstraße e. V. Nach einer Wiedereröffnung im September 2025 hat das Jüdische Museum München nun in Zusammenarbeit mit dem Verein Synagoge Reichenbachstraße e. V. begonnen, Konzepte und eine Förderstruktur zu entwickeln, um ab 2026 pädagogische Angebote für Jugendliche und Erwachsene in und rund um die Synagoge zu realisieren.

„Die Reichenbach“ ist ein imposanter Bau, der den Ideen der Neuen Sachlichkeit verpflichtet ist und von dem Architekten Gustav Meyerstein 1931 für die meist aus Osteuropa zugewanderten Jüdinnen*Juden errichtet wurde, die sich in der Isarvorstadt niedergelassen hatten. Während des Novemberpogroms 1938 verwüsteten SA-Mitglieder und Bürger:innen diese Synagoge. Im Mai 1947 weihten Überlebende der Schoa sie wieder ein und bis 2006 blieb sie die Hauptsynagoge der IKG München und Oberbayern, die bis heute Eigentümerin ist. 2013 ergriff Rachel Salamander die Initiative zur Sanierung der Synagoge und gründete gemeinsam mit Ron C. Jakubowicz den Verein Synagoge Reichenbachstraße e. V. Ab 2021 wurde die Synagoge umfangreich saniert und in den baulichen Zustand von 1931 rückgebaut. Aktuell wird ein Vermittlungsangebot aus Rundgängen und Workshops konzipiert, das eine Verbindung zwischen der Synagoge Reichenbachstraße und der Dauerausstellung im Jüdischen Museum München am St-Jakobs-Platz herstellt. Eine wichtige Rolle spielen dabei Themen wie Identitäten in der Stadtgesellschaft, Diversität und demokratische Prozesse.

Die Synagoge Reichenbachstraße konnte nach über einem Jahrzehnt der Sanierung im September 2025 wiederhergestellt und im Beisein des Bundeskanzlers Friedrich Merz feierlich wiedereröffnet werden. Wie Dr. Rachel Salamander, die Vorsitzende des Synagogenvereins Reichenbachstraße, konstatierte, wird hiermit „nicht nur der jüdischen Gemeinschaft, sondern auch der Stadt München und ihren Bürgerinnen und Bürgern ein kunsthistorisch bedeutsames Baudenkmal zurückgegeben“.

Nach der vollständigen Fertigstellung im ersten Quartal 2026 soll die Synagoge Reichenbachstraße perspektivisch wieder für Gottesdienste nutzbar, aber auch für die Vermittlung von jüdischer Kultur und Geschichte zugänglich gemacht werden. Bereits heute ist das sehr große Interesse der Münchner Stadtgesellschaft sichtbar und

wir hoffen auf die Unterstützung des Münchner Stadtrats bei der Erlangung finanzieller und personeller Mittel.

Forschungsprojekt Fund Hauptsynagoge

Das Jüdische Museum München leitet seit 2023 ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, das sich mit dem Fund von Überresten der ehemaligen Hauptsynagoge München am Isarwehr Groshesselohe befasst. Im Jahr 2027 soll eine Ausstellung zum Fundkontext der früheren großen Synagoge in der Herzog-Max-Straße gezeigt werden. Die 1887 eingeweihte Hauptsynagoge war ein markanter Prachtbau im Zentrum Münchens – damals die drittgrößte Synagoge des Kaiserreichs. Das Gotteshaus wurde ebenso wie die St.-Lukas-Kirche von Albert Schmidt entworfen und stünde heute unter Denkmalschutz, wäre es nicht im Juni 1938 auf Anordnung der NS-Behörden abgerissen worden.

Der erzwungene Abbruch der Hauptsynagoge war ein lokales Ereignis mit reichsweiter Bedeutung. Es handelt sich um die erste durch Nationalsozialisten gewaltsam zerstörte Synagoge im Deutschen Reich. Diese Tat wirkte auf fanatische Antisemiten als Modell und fand Nachahmer in Nürnberg, Dortmund und Kaiserslautern. Diese vier Städte nahmen die gewaltsame und willkürliche Zerstörung von Kulturgut vorweg, die sich im November 1938 auf ganz Deutschland ausdehnen sollte. An diesen vier Beispielen lernte die NS-Diktatur, dass kein nennenswerter Protest der Bevölkerung gegen die Zerstörung von Synagogen zu befürchten war.

Der gewaltsame Eingriff ins Stadtbild war auch eine Demonstration der Verfugungsmacht über markante architektonische Punkte und ihre Symbolik. Synagogen sollten als Symbole des Judentums getilgt werden und so aus der deutschen Geschichte verschwinden. Architektur wird hier in ihrer Eigenschaft als Trägerin von Erinnerung an, als Vermittlerin von Geschichte und als Ausdruck kultureller Identität wahrgenommen. Nicht nur die deutsche Geschichte ab 1933 sollte nach dem Wunsch der Nationalsozialisten anders verlaufen; auch die Vergangenheit sollte umgeschrieben, neu gedeutet werden. Das Stadtbild sollte eine andere, neue Identität abbilden.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt des Jüdischen Museums München beleuchtet den Kontext dieses Ereignisses und die steinernen Überreste. Zwei Jahre nach dem völlig unerwarteten Steinfund kann das Jüdische Museum München bereits 2026 die Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchung der mehr als 600 Werksteine vorlegen und so die Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit zur Münchner Hauptsynagoge nachweisen.

In Vorbereitung der Wechselausstellung werden kollaborative Module geplant, die den Lebenskontexten von Jugendlichen, Studierenden, jüdischen und nicht-jüdischen Bürger*innen nachgehen und das Erfahrungswissen zum Fund Münchner Hauptsynagoge und Ideen zum Thema Stadtbild und Leerstellen gemeinsam mit diesen Communitys punktuell generieren. Außerdem wird eine digitale Rekonstruktion des Baus Münchner Hauptsynagoge angestrebt, in die alle neuen Erkenntnisse der Recherche einfließen und in der Besuchende die gefundenen Bruchstücke verorten können.

Vermittlung

Die Wechselausstellung „YALLA. Arabisch-Jüdische Berührungen“ umfasst eine Vielzahl neuer Themen: Ausgewählte Künstler*innen jüdischer Herkunft zeigen anhand ihrer Arbeiten biografische Aspekte und Perspektiven im Kontext arabisch-jüdischer Identitäten. Historische und gegenwärtige jüdische Communities in der arabischen Welt, jüdisch-muslimische Lebenserfahrungen und Perspektiven aber auch die diverse israelische Gesellschaft werden behandelt. Damit diese unterschiedlichen Blickwinkel einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wer-

den können, sind umfangreiche Vorarbeiten notwendig: Mit externen Referent*innen werden sowohl das Team der Guides als auch die Mitarbeitenden des Museums geschult, um für die Laufzeit der Ausstellung fundierte pädagogische Angebote durchführen zu können.

Die pädagogischen Angebote für „YALLA“ sollen neben den klassischen öffentlichen Rundgängen und Formaten für Erwachsene und Schulklassen (ab der 8.Klasse) für eine Dauer von 60 oder 90 Minuten angeboten werden. Der dialogische Austausch mit den Gruppen steht im Fokus, um sowohl die Komplexität als auch die Vielfalt der künstlerischen Positionen kohärent vermitteln zu können.

„YALLA. Arabisch-Jüdische Berührungen“ thematisiert hochgradig gesellschaftsrelevant Themen der Gegenwart, weshalb es besonders wichtig ist, einem möglichst breiten Publikum den Zugang zu ermöglichen, insbesondere Menschen, die nicht oder nur wenig Deutsch sprechen. Um dies zu gewährleisten, sollen externe Referent*innen aus unterschiedlichen migrantischen Communities geschult werden, die an einzelnen Terminen in einer Fremdsprache führen können. Angedacht sind momentan Arabisch, Bosnisch, Französisch, Hebräisch, Türkisch, Ukrainisch.

Ausgehend von den positiven Rückmeldungen der letzten Jahre ist im Sommer 2026 erneut ein Workshop für Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Museumspersonal geplant. „Miteinanderleben in religiöser Vielfalt – Religionssensible Vermittlung am Beispiel Judentum“ soll religiöse und weltanschauliche Pluralität in Deutschland genauer betrachten und religionssensible Zugänge erschließen. Kooperationspartner*innen sind die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Bayerische Museumsakademie.

Für das im Jahr 2024 eröffnete „Studio“ im 2.OG des JMM wird ein neuer Kinderworkshop entwickelt, der sich mit den Besonderheiten des Jüdischen Kalenders befasst. Das Ziel des Workshops ist es, Kinder für religiöse Vielfalt zu sensibilisieren und die Bedeutung von Ritualen und Traditionen in unserer Gesellschaft herauszuarbeiten. Testgruppen werden ab Februar 2026 das Format evaluieren, so dass es ab dem Frühjahr gelauncht werden kann.

Seit der Eröffnung des Erinnerungsports zum Olympia-Attentat im Jahr 2017 führt das Jüdische Museum München regelmäßig Gruppen durch den Olympiapark. Eingebettet in die historischen Ereignisse der 1960er- und 1970er-Jahre werden internationale historische, politische und gesellschaftliche Faktoren nachgezeichnet, die den Terroranschlag und die Erinnerung daran prägen. Der Rundgang erfreut sich großer Beliebtheit bei unterschiedlichen Bildungsgruppen und soll im Jahr 2026 inhaltlich so angepasst werden, dass auch die möglichen Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Olympia-Attentats durch die Findungskommission berücksichtigt werden.

Veranstaltungen

Das Veranstaltungsprogramm 2026 greift die Themen der Ausstellung „YALLA. Arabisch-jüdische Berührungen“ auf. Mit belletristischen und poetischen Lesungen, künstlerischen Performances, musikalischen Events, Filmvorführungen und historischen Vorträgen werden verschiedene Facetten von arabisch-jüdischen Berührungen in Geschichte und Gegenwart beleuchtet. Die Veranstaltungen werden in Kooperation mit diversen Partner*innen aus der Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft konzipiert und umgesetzt. Des Weiteren plant das Jüdische Museum München Kooperationen mit lokalen Organisationen und städtischen Häusern im Rahmen folgender Kontexte: Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, DOK.fest München, ausARTen Festival 2026, Internationaler Museumstag, Europäischer Tag der Jüdischen Kultur und Lange Nacht der Münchner Museen.

Projekt „Inklusion und Diversität“

Im Jahr 2026 liegt der Schwerpunkt des „Projekts Inklusion“ (geplant bis Ende April) im Jüdischen Museum München auf der Evaluation, Umsetzung und Verfestigung der in den Referenzgruppen und der Besuchererhebung erarbeiteten Maßnahmen. Die Besucher*innen-Erhebung wird abgeschlossen, ausgewertet und in einem kompakten Paper zusammengefasst. Parallel werden die Ergebnisse der Referenzgruppentreffen evaluiert und in kurzfristige sowie langfristige Maßnahmen mit konkreten Handlungsempfehlungen für Kurator*innen und Gestalter*innen überführt.

Die gesammelten Rückmeldungen fließen so direkt in Wechselausstellungen und Dauerausstellung ein. Umgesetzt werden ebenfalls öffentliche und buchbare Rundgänge mit Museum Signers, DGS-Videos und Leichte-Sprache-Texte auf der Webseite, Leichte-Sprache-Texte für die Wechselausstellung „YALLA. Arabisch-Jüdische Berührungen“ sowie Angebote in Audiodeskription durch „Bei Anruf Kultur“. Letzteres ist ein bundesweites Angebot, das Menschen per kostenloser telefonischer Live-Führung Zugang zu Ausstellungen und nun auch dem Jüdischen Museum ermöglicht.

Es ist geplant, anhand von Projektfördermitteln der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern und entsprechenden Eigenmitteln ab Mai 2026 ein zweijähriges „Projekt Diversität“ im JMM zu installieren, mit dem Ziel, queere und intersektionale Perspektiven zu verankern und Partizipation zu erweitern. Geplant sind verschiedene Veranstaltungen für Besuchende, Vernetzung mit queeren und migrationsbezogenen Communitys, partizipative Formate wie Sammlungsworkshops mit Besuchenden und Outreach-Formate wie ein „Museum to go“-Koffer. Parallel werden Sensibilisierungs- und Fortbildungsangebote für das Team ausgebaut und dauerhafte Kooperationsstrukturen mit lokalen Partner*innen etabliert, um die Maßnahmen nachhaltig zu verankern.

Digitale Kommunikation

Für das Jüdische Museum München ist die digitale Kommunikation ein sehr wichtiger Bereich, um jüdisches Leben und Kultur sichtbar zu machen und Orientierungswissen in häufig polarisierte Diskurse einzubringen.

Nachdem den positiven Erfahrungen mit digitalen Ausstellungen und digitalem Storytelling in Form von Pilotprojekten wird 2026 ein weiteres Objekt aus der Sammlung des Jüdischen Museums München mit umfassenden Recherchen vorgestellt. Das digitale Storytelling „Hans – die Gitarre aus Theresienstadt“ dokumentiert eine ganz besondere Geschichte: 2015 erhielt das Museum eine Gitarre als Schenkung. Sie wurde während der Schoa von dem Architekten Hanuš Smetana im Getto Theresienstadt heimlich aus Holzresten gebaut. Mehr als 30 Unterschriften anderer Häftlinge sowie ein Brief, aus der Perspektive der Gitarre geschrieben, zeugen von ihrer Bedeutung für die Kulturszene, die auch in Theresienstadt ihren Weg fand. Weitere Ideen in der digitalen Vermittlung werden nur realisiert werden können, wenn die Stunden mit diesem Stellenprofil auch nach März 2026 wieder besetzt werden können.

Die digitale Strategie des Jüdischen Museums München im Bereich Social Media versucht das Jüdische Museum München trotz fehlender Ressourcen auch 2026 weiterzuverfolgen. Zur Ausstellung „YALLA. Arabisch-jüdische Berührungen“ sind Interviews mit teilnehmenden Künstler*innen auf dem Blog geplant.

Sammlung Online

Im Februar 2025 wurde die digitale „Erschließung der Aufzeichnungen zur ‚Inventarisierung der jüdischen Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern‘ von Theodor Harburger 1926–1932“ abgeschlossen. Dieses in Kooperation mit den Central Archives for

the History of the Jewish People in Jerusalem entwickelte Projekt, das die Edition der bayerischen Synagogeninventare beinhaltet, die der Kunsthistoriker Theodor Harburger zwischen 1926 und 1932 anfertigte, startete im April 2021 und ist seit März 2025 über die Webseite beziehungsweise die Sammlung Online des JMM zugänglich. Im ersten Quartal des Jahres 2026 soll nun das digitale Harburger-Inventar in einem Relaunch als eigene Unterseite auf der Webseite des JMM implementiert werden. Dieser Schritt dient einer verbesserten Zugänglichkeit sowohl der Sammlung Online als auch des Harburger-Inventars.

Im Rahmen der digitalen Strategien des JMM wird die Sammlung Online stetig erweitert und verbessert: Die klassische Objekteingabe in die Museumsmanagement Software spielt hier ebenso eine Rolle wie die Pflege vorhandener Datensätze sowie eine Fortsetzung vertiefter Objektrecherchen und die Weiterentwicklung eines spezifischen Thesaurus, der das besondere Vokabular eines jüdischen Museums berücksichtigt. Diese Maßnahmen sind Teil eines nachhaltigen Digitalkonzepts, das neue Ausstellungs- und Präsentationsformate im Blick hat, um das Interesse der Öffentlichkeit anhand zeitgemäßer Methoden zu bedienen

Museum Villa Stuck

Nach intensiven Arbeiten an der Prinzregentenstraße war es am 18. Oktober 2025 so weit: Das Museum Villa Stuck ist zurück und begrüßt das Publikum in der sanierteren Künstlervilla Franz von Stucks. Die Gebäudetechnik wurde erneuert, Fassaden und Bauskulpturen erstrahlen in neuem Glanz und die Historischen Räume präsentieren sich in neuer Ausstattung, mit neuer Hängung und neuen Werken. Der neu errichtete Zugang über die Ismaninger Straße macht es möglich, das Museum zukünftig über den erweiterten Künstlergarten barrierefrei zu betreten.

Zwischen März und Mai 2026 wird das Museum Villa Stuck noch einmal geschlossen, es erfolgen dann die weiteren Arbeiten, die im Zuge des zweiten Bauabschnitts realisiert werden:

- die Sanierung der Säulen und der farbigen Reliefs in der gartenseitigen Veranda,
- die Restaurierung aller Gartenskulpturen und Reliefs sowie die vollständige Neubepflanzung des Künstlergartens,
- die Neugestaltung des Museumsfoyers und die Inbetriebnahme der Museumsgastronomie,
- die Inbetriebnahme eines neuen Vortragstraums im Untergeschoss für Gespräche, Filmscreenings und weitere Formate.

Der Abschluss dieser Arbeiten erfolgt bis zum 14. Mai 2026, dann eröffnet das Museum Villa Stuck pünktlich zum „Various Others“ Wochenende. Alle Zeit- und Kostenpläne aus dem Finanzierungsbeschluss, den der Stadtrat 2023 beschlossen hat, sind damit eingehalten.

Ausstellungen

Die Historischen Räume nach der Wiedereröffnung

Dauerhaft

Die Historischen Räume präsentieren sich mit neuer Hängung, neuer Ausstattung und neuen Werken. Die Ausstellungswände im ehemaligen Speisesaal, Boudoir und Rauchsalon zeigen erstmals dicht gehängt eine Fülle von Gemälden, die zur Entdeckung zweier bedeutender Werkepochen Stucks einladen: Selten oder nie gezeigte Bilder aus dem Frühwerk des Künstlers zeigen berühmte Bilderfindungen mit mythischen und biblischen Themen, die bis heute emotional berühren. Die zweite be-

deutende Werkepochen der Jahre 1910-14 zeigt Franz von Stuck auf einem späteren Höhepunkt seiner Karriere als Maler.
Die Neuausstattung der Historischen Räume sowie umfangreiche konservatorische Maßnahmen zu Erhalt und Pflege der Sammlung des Museums Villa Stuck wurden großzügig durch den Verein zur Förderung der Stiftung Villa Stuck unterstützt.
Leitung Sammlungen Franz von Stuck/Jugendstil: Margot Th. Brandlhuber

Utopia

Chicks on Speed & Collaborators

Bis 1. März 2026

Alex Murray-Leslie und Melissa E. Logan nehmen 1995 als Studentinnen der Akademie der Bildenden Künste München an einem Malwettbewerb teil: Die eine malt, die andere schreibt Slogans und erstellt Collagen. Gemeinsam geben sie sich einen Namen und gründen ein Performance-Kunst-Kollektiv: Chicks on Speed.

Bis zur Jahrtausendwende hatte das Kollektiv eine eigene künstlerische Praxis entwickelt, die Einflüsse aus radikalen Kunstbewegungen des 20. Jahrhunderts wie Dada, Fluxus, Situationismus und Queer-Feminismus aufgriff und weit über die damals üblichen Disziplingrenzen hinausging. Die Ausstellung unternimmt einen Streifzug durch fast 30 Jahre Schaffen von Chicks on Speed.

Kuratiert von Xabier Arakistain & Chicks On Speed (Alex Murray-Leslie, Kathi Glas, Tina Frank & Leslie Johnson)

Von Büchern und Bibliotheken

Ein Projekt über Bibliotheken und das Sammeln von Büchern

Bis 8. März 2026

Mit der Wiedereröffnung macht das Museum VILLA STUCK seine Fachbibliothek erstmals öffentlich zugänglich. Im zweiten Obergeschoß der historischen Villa entsteht eine räumliche Anordnung, die als Einladung an alle Besucher*innen verstanden werden kann. Während der Öffnungszeiten stehen sämtliche Bücher der Bibliothek zum Durchsehen und Lesen vor Ort bereit. In Regalen und auf Tischen präsentiert sowie vor allem in Kisten verpackt, veranschaulichen sie sowohl bestehende Systematiken – thematische Handapparate, nach Künstler*innen oder Institutionen geordnete Sammlungen – als auch die Unordnungen einer in den vergangenen Jahren wenig gepflegten, jedoch stetig gewachsenen Sammlung. In dieser Form war die Bibliothek fast zwei Jahre lang eingelagert.

Kuratiert von Dr. Sabine Schmid

Louise Giovanelli

A Song of Ascents

Bis 15. März 2026

Was verbirgt sich hinter dem Vorhang? Bevor eine Vorstellung beginnt, liegt die ganze Aufmerksamkeit auf dem geschlossenen Vorhang. Alles spielt sich zunächst in den Köpfen des Publikums ab – Erwartungen und Möglichkeiten sind unbegrenzt. Die gefeierte britische Malerin Louise Giovanelli inszeniert in ihren oft großformatigen Ölgemälden den Zauber dieses Augenblicks und konfrontiert dessen Flüchtigkeit mit der detailreichen Materialität der dargestellten Stoffe. Das Museum VILLA STUCK präsentiert in Zusammenarbeit mit der Hepworth Wakefield Gallery und der HALLE FÜR KUNST, Graz, die erste große Einzelausstellung der Künstlerin in Deutschland. Zu sehen sind zehn neue Werke und eine repräsentative Auswahl von Arbeiten der letzten Jahre.

Kuratiert von Marie-Charlotte Carrier und Helena Pereña

Eine Ausstellung der Hepworth Wakefield Gallery in Zusammenarbeit mit der HALLE FÜR KUNST, Graz, und dem Museum VILLA STUCK, München

Der Körper weiß before the Geist (Arbeitstitel)

Philipp Messner im Museum Villa Stuck

15. Mai bis 20. September 2026

Der Künstler Philipp Messner beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit komplexen Fragen der Wahrnehmung: Wo verlaufen die Grenzen zwischen Kunst und Natur? Wie entstehen Eindrücke von Künstlichkeit oder Natürlichkeit? Wie verändern digitale Erfahrungen die Beziehung zwischen Objekt, Betrachter:in und Raum? Und wie formt dieser Wandel unsere analoge Realität?

Seine Skulpturen und Papierarbeiten arrangiert er zu vielschichtigen Rauminstallations und erschafft so surreal wirkende Landschaften, durch die sich die Ausstellungsbesucher*innen wie durch eine Art Parcour bewegen.

Er arbeitet dabei mit höchst heterogenen Materialien – schimmernden Aluminiumtafeln, organisch mäandernden silbrigen Schläuchen, mit Farbe getränkten Marmorplatten und Aquarellen. Auch seine Anregungen stammen aus ganz unterschiedlichen Quellen, etwa der Arte Povera, oder auch aus seiner Herkunftsregion, den Dolomiten.

Seine Skulpturen entstehen in einem Spannungsfeld paradoxer konzeptueller Ideen und reagieren auf die Architektur des Atelierbaus der Villa Stuck; besonders die speziell für diesen Ort geschaffene Installation - ein „Haus im Haus“ in der Künstlervilla Franz von Stucks.

Die Rathausgalerie München präsentiert diese Einzelausstellung Philipp Messners in Kooperation mit dem Museum Villa Stuck. (Die Rathausgalerie steht wegen einer Sanierungsmaßnahme im Jahr 2026 nicht zur Verfügung.)

Philipp Messner (*1975) studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und an der École Nationale Supérieure des Beaux-Arts (ENSBA) in Paris. Seine Werke befinden sich in vielen öffentlichen Sammlungen, u.a. im Museion in Bozen, dem Zentrum für zeitgenössische Kunst in Warschau, sowie in der ERES Foundation und in der Pinakothek der Moderne in München. Philipp Messner erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen. Er lebt und arbeitet in München und Berlin.

FRANZ VON STUCK

Damenporträt à la japonaise (Arbeitstitel)

15. Mai bis 30. September 2026

Das Museum Villa Stuck freut sich über die anstehende Schenkung eines Gemäldes von Franz von Stuck mit dem Titel „Damenporträt à la japonaise“ für seine Sammlungen vom Verein zur Förderung der Stiftung Villa Stuck e. V. Das Werk kehrt damit an den Ort seiner Entstehung zurück. Im Besitz der Sammlungen befindet darüber hinaus eine Porträtfotografie des unbekannten Modells, die von Franz oder Mary von Stuck im eigenen Fotostudio aufgenommen wurde sowie eine Ansicht des Alten Ateliers der Villa Stuck um 1900, auf der das Gemälde auf einer Staffelei zu sehen ist.

Kostümierungen in exotischer Tracht durchziehen Franz von Stucks gesamtes Werk – bekannt sind seine zahlreichen Rollenporträts seiner Tochter als Torero, Infantin nach Diego Velasquez und Griechin oder von Modellen als Ägypterin, Römerin oder als Spanierin, meist umgeben sind von einer Aura des Geheimnisvollen und Rätselhaften. Dies gilt auch für unser Bildnis, das in Bezug auf Exotik in Stucks Werk einen neuen Aspekt hinzufügt, der den Blick auf eine außereuropäische Kultur richtet: Es zeigt eine unbekannte Dame in einem kunstvoll bestickten Kimono, in selbstbewusster, beinahe herausfordernde Haltung. Sie trägt einen geknoteten Obi-Gürtel, ist stark geschminkt mit kleinem roten Mund, rotem Rouge auf den Wangen und einem hellen, porzellanartigen Teint einer japanischen Geisha und trägt die traditionellen Haarnadeln Kanzashis, die als Glücksbringer und in neuerer Zeit zumeist von Bräuten getragen wurden.

Seit sich Japan nach jahrhundertelanger Isolation 1873 erstmals auf der Weltausstellung in Wien dem Westen präsentierte und 1885 in München die erste Japan-

Ausstellung in Deutschland stattgefunden hatte, wurde die Stadt von einem regelrechten Japanfieber erfasst.

Unter den internationalen Musiktheaterproduktionen, prägte besonders die 1886 im Gärtnerplatztheater aufgeführte Oper Der Mikado (Gilbert & Sullivan, London 1885) und Die Geisha in Wien 1898 (Sidney Jones, London 1896) das Japanbild als westliche Fantasie mit üppigen Kostümen und sinnlicher Musik – in der Folge sollen bis zu hundert Geschäfte die Münchner Gesellschaft mit japanischen Stoffen, Geräten und Schmuck versorgt haben.

Franz von Stucks Ehefrau trat als begabte Sängerin in privaten Vorstellungen in Der Mikado auf und der Kgl. Hofschauspieler Konrad Dreher, der mit Stuck befreundet war, brillierte viele Jahre in der Hauptrolle der Münchner Produktion.

Kuratiert von Margot Th. Brandlhuber

Iilit Azoulay

No Single View

15. Mai bis 18. Oktober 2026

Die Künstlerin Iilit Azoulay ist eine Geschichtenerzählerin. Sie arbeitet präzise mit einer Makrokamera, auf der Suche nach verborgenen Details und bislang übersehenen Spuren. Internationale Anerkennung erlangte sie durch archäologisch anmutende Projekte, die oft über längere Zeit an Orten wie Depots, Archiven oder Stadthäusern entstehen. Dort nimmt sie Funde aus verschiedenen Zeiten auf und verwebt sie zu vielstimmigen Geschichten.

Das Museum VILLA STUCK hat Iilit Azoulay eingeladen, sich während der musealen Sanierung mit der Baustelle und dem Interimsquartier in der Goethestraße 54 zu beschäftigen. Daraus entwickelte sich schnell eine detektivische Spurensuche: Wer hatte früher hier gelebt und gearbeitet? Welche Spuren blieben zurück, welche Geschichten schlummern noch zwischen Wänden und Böden? Die Künstlerin sammelte nicht nur ihre Eindrücke, sondern nahm auch Materialproben und zurückgelassene Objekte auf. Wie eine Archäologin arbeitete sie sich kleinteilig voran, sortierte und dokumentierte ihre Funde mit akribischer Sorgfalt. Daraus sind zwei Ausstellungen entstanden.

Unter dem Titel „Stopover“ legte Azoulay 2024 zunächst das Augenmerk auf die NS-Geschichte des Hauses an der Goethestraße, das als Zwangsunterkunft für verfolgte jüdische Personen diente. Das zweite Projekt eröffnet 2026 im frisch sanierten Museum. Für „No Single View“ verlagert sich nun die Recherche auf die Villa Stuck und die Menschen, die mit dem Haus an der Prinzregentenstraße 60 verbunden sind. In einer 3-Kanal-Installation erzählt Azoulay eine kaleidoskopartige Geschichte von Mary Stuck, der einzigen leiblichen Tochter des Künstlers. Mary wurde 1896 als uneheliche Tochter von Franz von Stuck und der Kellnerin Anna-Maria Brandmeier geboren und erst 1904 nach einem Rechtsstreit vom Künstlerehepaar adoptiert. Die Recherche zu Stucks Familie verschränkt die Künstlerin mit ihren Funden in einer Reihe neuer Fotocollagen, die eigens für die Ausstellung entstanden sind. Wie wahrhaftig diese Geschichten sind und wie real die dargestellten Charaktere, sind Fragen, die die Besucher*innen der Ausstellung begleiten.

Kuratiert von Helena Pereña, zur Ausstellung erscheint ein Buch beim Steidl Verlag.

Delschad Numan Khorshid und Jan-Hendrik Pelz

Zehn Leben

15. Mai bis 8. November 2025

Flucht, Trauma und Sehnsucht sind die zentralen Themen der Ausstellung „Zehn Leben“ von Delschad Numan Khorshid und Jan-Hendrik Pelz im Museum Villa Stuck. Delschad Numan Khorshid, Ensemblemitglied des Münchner Residenztheaters, verarbeitet die traumatischen Erinnerungen an seine einsame Flucht als Kurde aus dem Irak nach Deutschland in Gemälden, Fotografien und Texten. Jan-Hendrik Pelz macht mit großformatigen, meist fotorealistischen Gemälden und Skulpturen

auf migrantische Schicksale und die damit verbundenen Traumata aufmerksam. Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Debatten, in denen Migration häufig auf Zahlen sowie Zurückweisungs- und Beschränkungsforderungen reduziert wird, eröffnet diese Ausstellung einen Raum für Empathie und Verständnis. In dem derzeitigen Klima des Unerwünschtseins sind die Werke dieser Ausstellung ein bewegender und kraftvoller Aufruf zu mehr Menschlichkeit.

Der Autor, Schauspieler und Künstler Delschad Numan Khorschid wurde Anfang der 1980er Jahre im Norden des Irak geboren; seine Familie gehörte zur kurdischen Minderheit. Während der sogenannten „Anfal-Operation“ Ende der 1980er Jahre, einem unter dem Baath-Regime von Saddam Hussein verübten Genozid an den Kurden, verlor er seinen Vater und große Teile seiner Familie. Auch nach der „Anfal-Operation“ durften kurdische Kinder keine Schule besuchen und blieben staatenlos. Delschad Khorschid brachte sich Lesen und Schreiben selbst bei – mit Stiftstümeln und Papierfetzen, die er im Müll fand.

Nach einer über zweijährigen Flucht kam Khorschid 2003 in München an. Die private Schauspielschule in Berlin, an der er 2016 seinen Abschluss machte, war die erste Schule, die er in seinem Leben besuchte. Seit 2019 ist er Ensemblemitglied des Münchner Residenztheaters. Im selben Jahr erhielt er die deutsche Staatsbürgerschaft und damit den ersten Pass seines Lebens. 2025 wurde er für sein Buch „Nirgendwo ist mein Zuhause“ (Schillo Verlag) mit dem Bayerischen Kunstförderpreis in der Sparte Literatur ausgezeichnet.

Jan-Hendrik Pelz wurde 1984 in Filderstadt geboren und studierte an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Christian Jankowski. 2011 absolvierte er ein Erasmus-Stipendium in Basel, 2018 folgte im Rahmen des Weißenhof-Programms der Meisterschüler-Titel. Er arbeitet derzeit in den Bereichen Malerei, Installation sowie Konzept- und Videokunst. Jan-Hendrik Pelz nahm an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland teil. Unter anderem präsentierte er seine Werke in New York (USA), Bogotá (Kolumbien), auf der Istanbul-Biennale in der Türkei sowie in Ausstellungen in London. 2022 wurde das Projekt „An Inner Place“ während der documenta 15 im ruruHaus gezeigt.

Kuratert von Anne Marr

Gonzalo Borondo

Mater

28. Oktober 2026 bis 15. März 2027

Während der Sanierung des Museums VILLA STUCK hüllte 2025 ein weiß-golden bemaltes Gerüstnetz die Fassade wie eine durchsichtige Haut ein. Mit dem Projekt „Chrysalis“ verleiht Gonzalo Borondo Franz von Stucks Idee des Gesamtkunstwerks zeitgenössische Impulse. Der Titel ist der biologische Fachbegriff für die mit goldenen Flecken versehene Puppenhülle mancher Schmetterlinge und verweist auf einen fortlaufenden Transformationsprozess, der sich auf die Kraft der Kunst ebenso wie auf die Verwandlung des Museums bezieht.

Diese Idee ist auch der Ausgangspunkt für die zweite Intervention des Künstlers in der Villa Stuck, die 2026 in den monumentalen Räumen des Neuen Ateliers stattfindet. Das Projekt „Mater“ kreist um die Kunst als Brücke zwischen dem Greifbaren und dem Symbolischen. Borondo bedient sich eines spirituellen Wortschatzes als metaphorische Ebene, um existenzielle und persönliche Erfahrungen zu verhandeln, und gestaltet eine Ausstellung wie eine monumentale Oper, die sich genreüberschreitend in Kooperation mit der Dichterin Ángela Segovia und dem Musiker und Multimediakünstler Niño de Elche präsentiert.

Der Ausstellungsroundgang verbindet Elemente vielfältiger Herkunft wie klassische Märchen, antike Mythologie, barocke Ikonografie und elektronische Musik, die Borondo in Einzelteile zerlegt, um sie neu zusammenzufügen. Alice hinter dem Spiegel begegnet Pygmalion, Frankenstein trifft auf die Passion Christi und Industrieobjekte stehen neben spirituellen Symbolen. Borondo setzt auf das Staunen als

Möglichkeit, die Welt zu begreifen, und versteht sich als eine Art Zauberkünstler, der durch illusionistische Sinnestäuschungen ein Ausstellungserlebnis gestaltet, das sich tief eingräbt.

Borondos Werke zeichnen sich durch handwerkliche Präzision und verbinden oft verschiedene Gewerke. Das Projekt „Mater“ entsteht in Kooperation mit dem Familienbetrieb der Mayer'schen Hofkunstanstalt in München, der 1847 gegründet wurde und eine der wichtigsten Produktionsstätten weltweit für Glasmalerei und Mosaik ist. Die Ausstellung ist zugleich eine Zusammenarbeit mit dem Spanischen Kulturinstitut Cervantes, das parallel zur Präsentation im Museum eine Intervention des Künstlers in seinem Sitz in der Münchener Altstadt zeigt.

Kuratert von Helena Pereña, zur Ausstellung erscheint ein Buch im This Side Up-Verlag.

Valentin-Karlstadt-Musäum

Die Wiederöffnung des Valentin-Karlstadt-Musäums im Sommer 2026 nach 1,5 Jahren Brandschutzsanierung ist der Höhepunkt des Jahres, auf den alle Mitarbeiterinnen, Gestalter*innen, Architekt*innen und Handwerker hinarbeiten und hinfiebern. Das Sommerfest des Musäums wandert 2026 nach einem Intermezzo am Rindermarkt wieder in den Innenhof des Isartors und spannt am 9./10. Juli den feierlichen Rahmen für die Eröffnung am 10. Juli 2026 durch den Oberbürgermeister und den Kulturreferenten.

Die Besucher*innen können sich auf eine komplett neu gestaltete Dauerausstellung zu Liesl Karlstadt freuen. Sie zeigt die außergewöhnliche Frauenbiographie von Liesl Karlstadt, ihr Wirken als Künstlerin im Duo mit Karl Valentin und solo, wie ihr Leben jenseits aller Konventionen – verwegen, mutig, eigenständig. Die Dauerausstellungen zu Karl Valentin und zu den Münchener Volkssängern mit neuen Perspektiven und aufgefrischter Gestaltung warten darauf entdeckt zu werden. Wir freuen uns, in der Valentin-Ausstellung Original-Requisiten aus dem Kölner Nachlass zeigen zu können. Das Turmstüberl bleibt seinem Geiste treu, aber auch Geister haben mitunter Lust auf neue Momente.

Angemerkt sei, dass durch die umfangreichen Bauarbeiten der zwingend notwendige Brandschutz ertüchtigt und in diesem Zuge das Haus an die Fernwärme angegeschlossen wurde. Die Verbesserung der Barrierefreiheit konnte aus Denkmalschutzgründen in der aktuellen Baumaßnahme leider nicht umgesetzt werden. Hier wurde in einem Dialogverfahren ein Vorschlag erarbeitet, der 2026 in einen Stadtratsbeschluss eingebracht werden soll.

Ausstellungen

Karl Valentin & Liesl Karlstadt: Heimatlos Hofausstellung am Isartor Bis Anfang Juli 2026

Durch die Baumaßnahme im Isartor sind Karl Valentin und Liesl Karlstadt kurzfristig heimatlos geworden. Und so zeigen sie ihre große Kunst und ihren Weg dahin noch bis zur Eröffnung des Valentin-Karlstadt-Musäums unter freiem Himmel am Isartor. Der ehemalige Sammlungsleiter des Valentin-Karlstadt-Musäums Andreas Koll lässt als Kurator der Ausstellung Liesl Karlstadt und Karl Valentin über die Besonderheiten ihrer Kunst erzählen, wie sie die Lebenswirklichkeit der einfachen Leute real, absurd und grausam in ihren Stücken sezieren, wie sie jedes Wort wörtlich nehmen, egal ob es widersinnig ist oder nicht. Durch sie hält erstmals die Tragik des Einzelnen Einzug in die populäre Unterhaltung.

Die Interimsausstellung bietet die Möglichkeit den sehr persönlichen Blick der beiden auf den Umstand heimatlos, fremd, anders zu sein, zu betrachten.

Sternenstaub und Meeresgrund

Miriam Frank und Philipp Liehr

Ab 23. Juli 2026

In der ersten Sonderausstellung nach der Wiedereröffnung nehmen die Münchner Künstlerin Miriam Frank und der Hallenser Bildhauer Philipp Liehr die Betrachter*innen mit auf Reisen. Von den rätselhaften Gefilden der Tiefsee geht es in die unendlichen Weiten des Weltraums.

Miriam Frank experimentiert mit den unterschiedlichsten Oberflächen. Mit Stift und Papier, Pinsel auf Leinwand, Säge durch Holz, Tätowiernadel unter die Haut erschafft sie eine naiv anmutende aber letztlich tiefgründige Formensprache, die auf leuchtende Farüberlagerungen und Strukturen trifft.

Der Holzbildhauer Philipp Liehr ist bekannt für seine zeitgenössischen Skulpturen,

die sich durch Detailreichtum und außergewöhnliche Körperlichkeit auszeichnen.

Dabei hebt er sich insbesondere durch sein feines Gespür für Oberflächen wie etwa Haut oder Stoffe hervor.

Valentin im Kreuzfeuer der Pressezeichner

Zum Jahresende

Anlässlich des 75. Todestages von Walter Trier ist eine Sonderausstellung geplant, die den legendären Illustrator und Zeichner der Erich-Kästner Kinderbücher in seinem Wirken für Presse und Illustrierte zeigt. Kuratiert wird die Ausstellung vom Münchner Comic-Zeichner Steffen Haas.

Veranstaltungen

Sommerfest und Wiedereröffnung des Valentin-Karlstadt-Musäums

Wir verbinden das diesjährige Sommerfest am 9. und 10. Juli 2026 mit der ersehnten Wiedereröffnung des Valentin-Karlstadt-Musäums.

Am 9. Juli starten wir ab 18:00 Uhr mit dem Sommerfest bei noch geschlossenem Museum und viel Kabarett im Innenhof des Isartors. Am Freitag eröffnet um 11:00 Uhr das Valentin-Karlstadt-Musäum mit einem anschließenden rauschenden Fest bei viel Musik bis in den Abend hinein.

Große Kunst auf kleinem Raum und Sonntagsmatinée

Ab Herbst 2026 ist es endlich wieder so weit. Wir reaktivieren unsere beliebten Veranstaltungsreihen im Turmstüberl: „Große Kunst auf kleinem Raum“ mit Musik und Kabarett an jedem ersten Freitag im Monat. Den Sonntagvormittag beleben wir mit Matinéen für Groß und Klein. Maria Hafner wird wieder „Auf ein paar Takte...“ Gäste aus der Musikszene zu einer geselligen Runde einladen.

Vermittlung

„Jodeln im Tor“: Bei Wind, Regen und Sonnenschein wird auch in 2026 – und zwar bereits ab Januar - einmal im Monat gejodelt. Mit „Jodeln im Tor – der Feierabendjodler zum Mitnehmen“ lernen alle Teilnehmer*innen in etwa 30 Minuten unter professioneller musikalischer Anleitung einen Jodler, den sie selbst weiterjodeln und mitnehmen können.

Ein großer Erfolg ist das Tanzprogramm „Bavarian Line Dance“ im Innenhof des Isartors. In Kooperation mit dem Kulturreferat München werden wieder bayerische Volkstänze in single-fähiger Variante einstudiert und getanzt.

Im Zuge der Wiedereröffnung wird es wieder Angebote für Führungen geben – auch mit den Museums Signers im Rahmen der Angebote für Führungen für Gehörlose.

Sammlungsaufgaben

Restaurierung, Digitalisierung und Inventarisierung der Archivbestände

Den Auszug des Musäums aus dem Isartor haben wir genutzt, die Restaurierung zahlreicher Sammlungsgegenstände in Auftrag zu geben. Ein Schwerpunkt im kommenden Jahr wird auch bei der Vorbereitung der Objekte für den Wiedereinzug liegen.

Ein Aufgabenbereich, der kontinuierlich weitergeführt wird, ist die Inventarisierung und Erschließung von bisher noch nicht erfassten Beständen, wie zum Beispiel den zu Museumsgründer Hannes König. Auch das Einarbeiten von Fotos in das Museumsmanagementsystem MMS zu bereits inventarisierten Objekten wird weiterbetrieben, genauso wie die Erweiterung der Sammlung Online des Valentin-Karlstadt-Musäums. Die in Alben aufgeteilte Sammlung Online gibt einen tiefen Einblick in die Bestände der Sammlung des Valentin-Karlstadt-Musäums und dient den Anwender*innen auch als Recherchedatenbank.

Weitere Aktivitäten

Social Media

Instagram und Facebook-Accounts werden regelmäßig mit Stories, Reels und Beiträgen bestückt, beispielsweise im Rahmen der Initiative „GlamInstaWalk“, bei der Münchner Museen und Galerien über gemeinsame Themen berichten. Im November 2025 beteiligte sich das Valentin-Karlstadt-Museum mit einem Beitrag über den französischen Erinnerungskünstler Christian Boltanski, dessen Schenkung eine der wertvollsten Bestände der Sammlung ist, an der GlamInstaWalk Initiative zur Ausstellung „Die dritte Generation. Der Holocaust im familiären Gedächtnis“ des JMM.

Die Inhalte des Valentin-Karlstadt-Musäum – YouTube-Kanals stehen mit deutschen Untertiteln zur Verfügung. Die damit verbundene stete Befüllung mit besten Inhalten und viel Humor trägt wesentlich dazu bei, den Kontakt zu unserem Publikum überall zu halten und neue Zielgruppen zu erreichen.

Saubandenmatinée

Am 16. November 2025 war das Volkstheater wieder - und sehr schnell - ausverkauft. Die Große Matinée der Saubande begeisterte das Publikum und bescherte dem Förderverein „Saubande“ Einnahmen, mit denen auch in 2026 Projekte des Museums, aber auch weitere Aktivitäten zum Thema Karl Valentin, Liesl Karlstadt und den Münchner Volkssängern unterstützt werden. Caro Matzko konnte wieder als Moderatorin gewonnen werden. Mit dabei waren: Hans Well & Wellbappn in neuer Formation, die Kabarettistin und Schauspielerin Christine Eixenberger, Maxjoseph, TonBilderScherben, Juliane Köhler mit einer beeindruckenden Lesung der beiden Liesl Karlstadt Texte „Valentin und ich“ und „Wie ich fast erschossen worden wäre“ und Kabarettist Günter Grünwald. Ein großer Dank gilt dem Münchner Volkstheater, das mit seinem Team zum erfolgreichen Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat. Auch im Jahr 2026 wird wieder eine Matinée der Saubande im Volkstheater stattfinden.

Eine rechtzeitige Zuleitung der Vorlage an die Gremiumsmitglieder nach Nr. 5.6.2 Abs. 1 der AGAM war wegen ausstehender Festlegungen zu einzelnen Programmpunkten nicht möglich. Die Behandlung im heutigen Ausschuss ist erforderlich, um die programmati-schen Schwerpunkte fristgerecht am Jahresanfang dem Kulturausschuss vorzulegen.

Die Korreferentin des Kulturreferats, Frau Stadträtin Schönfeld-Knor, der Verwaltungsbe-
rat für Münchner Stadtmuseum, Jüdisches Museum, Museum Villa Stuck, Städtische Ga-
lerie im Lenbachhaus, Valentin-Karlstadt-Musäum, NS-Dokumentationszentrum, Herr
Stadtrat Dr. Roth, sowie die Stadtkämmerei haben Kenntnis von der Vorlage.

II. Bekanntgegeben

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Der / Die Vorsitzende

Der Referent

Ober-/Bürgermeister/-in
ea. Stadtrat / ea. Stadträtin

Marek Wiechers
Berufsm. Stadtrat

III. Abdruck von I. mit III.

über Stadtratsprotokolle (D-II/V-SP)

an das Direktorium – Dokumentationsstelle

an das Revisionsamt

z. K.

IV. Wv. Kulturreferat

1. Die Übereinstimmung des vorstehenden Abdrucks mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.

2. An GL-2

An RL-BdR

An Direktion der Städtischen Galerie im Lenbachhaus

An Direktion des Münchener Stadtmuseums

An Direktion des Jüdischen Museums München

An Direktion des Museums Villa Stuck

An Direktion des Valentin-Karlstadt-Musäums

An Direktion des NS-Dokumentationszentrums

z. K.

Am